

**Zeitschrift:** SGB-Nachrichten / Schweizerischer Gehörlosenbund, Region Deutschschweiz  
**Herausgeber:** Schweizerischer Gehörlosenbund  
**Band:** 7 (1994)  
**Heft:** 40

**Heft**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 06.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

**SGB**

Schweizerischer Gehörlosenbund  
Region Deutschschweiz

# Nachrichten

Foto: Dieter Spöri



**Ist Sport eine Kultur?**

Liebe Leserin,  
Liebe Leser,

Denken Sie auch so oft an die schönen und heissen Sommertage zurück? Vielleicht lagen Sie einige Tage schweissgebadet am Meeres- oder Seestrand und genossen den Hochsommer. Oder quälten Sie sich auch in der sommerlichen Hitze und dachten oft an eine kühlende Erfrischung? Die vielen Berichte, die bei uns eingetroffen sind oder versprochen wurden, machten uns bei dieser Hitze noch mehr zu schaffen. Jetzt, wo die langersehnte Abkühlung eingetroffen ist, brachte uns die «Qual der Wahl» nochmals zum Schwitzen. Zuerst waren wir um jeden Beitrag froh, jetzt sind wir etwas traurig, dass wir einige aktuelle Berichte, wie LBG-Positionspapier und Gehörlosenkultur, auf die nächste Nummer aufschieben müssen. Wir bitten um Ihr Verständnis und Ihre Entschuldigung, dass wir nicht alles unter einen Hut gebracht haben. Wir sind aber sicher, dass Ihnen diese SGBN-Ausgabe gefallen wird, denn von der Politik bis zur Gehörlosengemeinschaft haben wir viel Interessantes zu berichten. Viel Schweiß haben zwar die Wahlkämpfe um den Stadtpräsidenten in Zürich nicht gekostet, trotzdem haben einige Gehörlosen die Politik neu entdeckt. Auch gehörlose Frauen haben in Basel mit ihrem 1. Frauentag neue Erfahrungen gemacht. Die Expertin des Weltverbandes

für Gehörlose, Sophie Leacacos, hat einiges über die Finanz- und Wissenschaftspolitik zu erzählen. Zum Thema «Clochlear-Implantat» haben wir einige Erfahrungsberichte von Betroffenen abgedruckt. Wir werden die Erfahrungsberichte über die C.I. weiter fortsetzen. Zum Schluss möchte ich Ihnen einen



Aufruf an Ihr Herz legen, wenn er auch etwas spät kommt. Gehen Sie doch auch nach Bern zum Tag der Gehörlosen! Unter dem Motto «Begegnung schafft verstehen», werden Sie bestimmt viel Freude haben. Viel Spass wünscht Ihnen

ROLF ZIMMERMANN



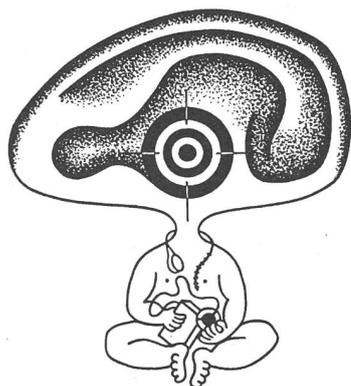
## INHALT

<b>6</b>	Politischer Wahlkampf um den Stadtpräsidenten in Zürich	<b>15</b>	SGB-Studienreise nach den USA 1994
<b>8</b>	Gemeinderatssitzung in Dietikon	<b>17</b>	Vereinsseminar 1994
<b>10</b>	1. Frauentag in Basel	<b>20</b>	Technik im Kopf
<b>12</b>	Sophie Leacacos- Expertin des Weltverbandes für Gehörlose	<b>26</b>	Gehörlosenvereine in Freiburg und Luzern feiern ihr 50. Jubiläum

Redaktionsschluss für  
die Ausgabe Nr. 41  
15. Oktober 1994

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB • Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen SVG •  
Schweizerische Vereinigung der Eltern hörgeschädigter Kinder SVEHK

## Öffentlicher Gastvortrag von Prof. Dr. Harlan Lane, Boston / USA



Thema

### *CI BEI GEHÖRLOSEN KINDERN*

Kommunikation: Englisch und Deutsch mit simultaner Übersetzung  
sowie Übersetzung in die Gebärdensprache

**Freitag, 30. September 1994, 14.15 - 17.15 Uhr**

Türöffnung: 13.45 Uhr

ETH-Zentrum, Hauptgebäude Auditorium Maximum

Rämistrasse 101, 8092 Zürich (Tram 10 oder 6 ab HB bis ETH-Zentrum)

**Programm**  
Eintritt Fr. 10.--

**14.15 Vortrag von Prof. Dr. H. Lane**

**15.15 Fragen an Prof. Lane**

**15.30 Pause**

**15.45 Podiumsgespräch mit Moderation**

**TeilnehmerInnen:**

- Prof. H. Lane, Universität Boston, USA

- Dr. T. Spillmann, ORL-Klinik Zürich

- M. Hostettler, Elternvertreterin

- J. Keller, Schulvertreter

- K. Tissi, Gehörlosenvertreterin

- Patty Shores Hermann, Gehörlosenvertreterin

**16.50 Diskussion und Fragerunde**

**17.15 Ende**

Die Cochlear Implantation bei kleinen gehörlosen Kindern wirft eine ganze Reihe von wichtigen Fragen auf:

- In welchem Masse wird durch die Implantation die Entwicklung der gesprochenen Sprache des implantierten Kindes gefördert?
- Welches sind die kurz- und längerfristigen psychologischen und sozialen Auswirkungen dieser Implantation auf das implantierte Kind?
- Welche ethischen Grundfragen müssen bei dieser Art von Implantation gestellt werden?

Im ersten Teil der Veranstaltung wird Prof. Dr. Harlan Lane auf die oben skizzierten Fragen eingehen, indem er publizierte wissenschaftliche Untersuchungen über die Sprachentwicklung implantierter Kinder kritisch würdigt.

Im nachfolgenden Podiumsgespräch haben VertreterInnen der Elternorganisation, der Fachhilfe, der Medizin und der Gehörlosengemeinschaft die Gelegenheit, mit Dr. Harlan Lane die sozialen, psychischen und ethischen Implikationen der Cochlear Implantation zu diskutieren.

DIE ORGANISATIONEN IN ZUSAMMENARBEIT MIT DEM SCHWEIZERISCHEN VEREIN DER HÖRGESCHÄDIGTENPÄDAGOGEN (SVHP), DEM VEREIN ZUR UNTERSTÜTZUNG DER GEBÄRDENSPRACHE (VUGS) UND FORSCHUNGS-ZENTRUM FÜR GEBÄRDENSPRACHE BASEL

# Aufruf!

Auf nach Bern! 24. September 1994.

Auf dem Bundesplatz. Doppelte Feier:

- 100 Jahr-Jubiläum des Berner Gehörlosenvereins
- Nationaler Tag der Gehörlosen

Programm:

Viele  
Stände

Neue  
Informationen

Sympathielauf

Referate

Austausch

Erfrischungen

Geselligkeit

Über-  
raschungen

Solidarität

SGB

Der SGB  
wünscht  
allen einen  
erlebnisreichen Tag

# Tag der Gehörlosen

in Bern

**Samstag, 24. September 1994**

**«Begegnung schafft verstehen»**

- 13.00 Uhr**      **«Sympathielauf durch die Berner Altstadt»**  
**Start in der Genfergasse**
- 14.00 Uhr bis**      **Aktivitäten auf dem Bundesplatz**
- 19.00 Uhr**
  - **bekannte ReferentInnen, dazwischen Sketche (mit GebärdensprachdolmetscherInnen)**
  - **Ausstellungs-Stände der Selbsthilfe, der Fachhilfe und verschiedener gehörloser KünstlerInnen**
  - **Spielecke für alle (ab 5 Jahren)**
  - **Verschiedene Verpflegungsmöglichkeiten**
- 19.00 Uhr bis**      **Abendunterhaltung im Casino**
- 02.00 Uhr**      **mit Video-Show, amerikanischer Versteigerung, Tombola, usw.**

**Sonntag. 25. September 1994**

- 11.00 Uhr**      **Ökumenischer Gottesdienst auf dem Gurten, durch Gehörlose gestaltet**



## Gehörlose erleben den politischen Wahlkampf in Zürich

FOTOS: DIETER SPÖRRI

Vier Wochen vor der Stadtpräsidenten-Wahl in Zürich hatten die Kandidaten und Parteien noch Zeit, ihre WählerInnen zu überzeugen. Am späteren Vormittag des 6. Februar 1994 war im Limmathaus in Zürich etwas los. Der Stadtpräsident Josef Estermann lieferte mit seinem bürgerlichen Herausforderer Andreas Müller in Zürich ein spannendes Rededuell. Acht Gehörlose verfolgten das Streitgespräch zwischen den beiden Kandidaten. Die SGBN-Redaktion sprach mit Alfredo Isliker (AI), der das Wahlkampfduell verfolgt hatte.

**SGBN:** Du hast das Wahlkampfduell mitverfolgt. Wie hast Du diese Veranstaltung erlebt?

**AI:** Darf ich einfach erzählen, wie es anfang und was ich erlebt habe?

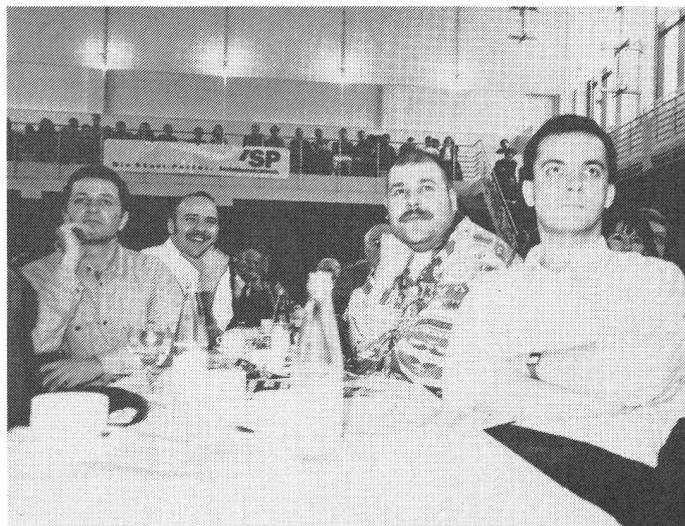
**SGBN:** Natürlich, erzähle einfach...

**AI:** Es war schon immer mein Wunsch, eine politische Debatte mitzuverfolgen. Am Fernsehen konnte ich den Inhalt nie verstehen. Wenn ich Informationen erhalten habe, dann nur über hörende KollegInnen, die mir erklärten, was gesagt wurde. Das hatte mich nie befriedigt. Dabei hatte ich ein grosses Bedürfnis, einmal mitzuerleben, wie es in der Politik wirklich abläuft.

Beim Blättern der Teletextseiten erlebte ich eine grosse Überraschung. Der SGB hat im Teletext eine Einladung ausgestrahlt, dass ein Wahlkampfduell stattfinden und von Gehörlosen-Dolmetscherinnen übersetzt wird. Ich war erleichtert, ein langersehnter Wunsch sollte bald in Erfüllung gehen.

Auf dem Weg zum Hotel «Limmathaus» schnupperte ich im Kreis 5 herum. Ich wollte einfach im Kreis 5 herumsehen

und die Atmosphäre auf mich einwirken lassen, bevor ich ein Wahlkampfduell, das ja auch im Kreis 5 stattfand, verfolgte. Die Stimmung an diesem Tag war bedrückt und düster, schwarze Fahnen wurden an einigen Stellen aufgehängt, das passte alles zur Drogenszene. Der Saal war voll. Für die Gehörlosen wurde ein Tisch in der vorderen Reihe reserviert. Die Dolmetscherinnen standen gut und übersichtlich, auf der einen Seite stand Brigitt Largo neben dem Kandidat Müller (FDP) und übersetzte für ihn, während auf der andere Seite Michèle Berger für den Kandidat Estermann (SP) übersetzte. Wir konnten das Streitgespräch sehr gut verfolgen. (AI schmunzelt) Der Moderator machte das Publikum darauf aufmerksam, dass die beiden Damen nicht mitstreiten, sondern das Gespräch für die Gehörlosen übersetzen. Bei der Programmvorstellung des Moderators war das Publikum



*Gespannt verfolgen die Gehörlose das Wahlkampfduell...*

... zwischen Josef Estermann



und Andreas Müller...



dolmetscht von Michèle Berger



gereizt, weil der Moderator das Thema über die Drogenfragen gar nicht aufnehmen wollte. Ich verstand das auch nicht, schliesslich kamen viele Besucher und Besucherinnen aus dem Kreis 5 und waren die Betroffenen des Drogenproblems. Dann begann der Schlagabtausch der beiden Kandidaten, ihre Gesprächsthemen waren Kultur und Zürich als Wirtschaftsstandort. Ich war sehr beeindruckt über das Streitgespräch der beiden Kandidaten, die mit HelferInnen aus ihrer eigenen Partei vertreten waren. Ihre Worte waren zwar nicht immer zimperlich, aber sie verhielten sich sehr respektvoll. Bei Unterbrechungen reagierten sie sehr bestimmt und korrekt, wie zum Beispiel: «... warten Sie bitte, ich bin noch nicht fertig. Lassen Sie mich aussprechen...»

**SGBN:** Hast Du alles verstanden?

**AI:** Ja... , das Tempo und Sprachniveau war recht hoch. Die Dolmetscherinnen haben ihre Arbeit sehr gut gemacht. Ich konnte die scharf formulierten Wortgefechte gut verfolgen. Ich war einfach überwältigt, wie die Politiker das Gespräch emotional und beherrscht führten.

**SGBN:** Ist die Bezeichnung «überwältigt» nicht etwas übertrieben?

**AI:** (Sehr bestimmt) Nein. Politik ist für mich ein Neuland. Ich hatte keine Vorstellung, wie ein solches Gespräch abläuft. So habe ich mir das nicht vorgestellt ...

**SGBN:** Wie war das Publikum? Ist Dir etwas aufgefallen?

**AI:** Auch beim Publikum machte ich eine erstaunliche Feststellung, wie bei einem Fussball-Match waren die AnhängerInnen der FDP und SVP auf einer Seite, während die von der SP auf Seite der andern Stellung bezogen. Der Applaus fand meistens nur auf einer Seite statt, gerade dann, wenn «ihr» Kandidat sprach.

Ich war auch erstaunt, dass man einen Mann gewähren liess, als er von der hinteren Reihe aus rief, wann endlich das Thema der Drogenprobleme zur Sprache komme. Estermann zeigte für diese Situation viel Verständnis und war bereit, auf das Anliegen des Publikums einzugehen.

**SGBN:** Wirst Du beim nächsten Wahlkampfgespräch wieder dabei sein?

**AI:** Unbedingt. Mein Bedürfnis nach politischen Erlebnissen ist gross. Für uns Gehörlose sind solche Veranstaltungen eine gute Möglichkeit, auf uns aufmerksam zu machen, so wird die Gebärdensprache auch bekannter.

Fazit! Mit wenig Aufwand konnten wir über die Dolmetscherinnen und die Gebärdensprache gute Öffentlichkeitsarbeit betreiben.

**SGBN:** Warum sollen die Gehörlosen eine politische Veranstaltung besuchen?

**AI:** Die Reaktionen der Gehörlosen waren zwar überwältigend, sicher waren auch einige etwas überfordert. Trotzdem, für die Meinungsbildung ist es wichtig. Vor der Abstimmung soll man sich über die Vor- und Nachteile auch Gedanken machen.

**SGBN:** In diesem Fall konntest Du davon profitieren?

**AI:** Ja sicher. Ich habe gesehen, was es heisst, PolitikerIn zu sein, und welche Fähigkeiten sie bringen müssen, wie z.B. Schlagfertigkeit, gutes Mundwerk, gute Argumente, aktuelles Informationswissen und vor allem viel Gefühl.

Für mich war diese Veranstaltung mehr als nur eine Ergänzung zu den Infos aus den Zeitungen.

**SGBN:** Vielen Dank Alfredo für das interessante Gespräch. Wir hoffen, dass wir vielen Gehörlosen die Politik etwas schmackhaft machen konnten.

**AI:** Dank den Dolmetscherinnen konnte ich sehr viel profitieren. So macht Politik Spass.

ROLF ZIMMERMANN 

### Wie vorgehen, wenn eine Wahlkampagne organisiert wird?

- Zeitungsinserat oder Wahlpropaganda beachten
- DolmetscherIn bestellen
- Beim Organisator einen Tisch oder Plätze in der vordersten Reihe reservieren. Wichtig! Erklären, dass wir wegen der DolmetscherInnen vorne sein müssen.
- Gehörlose informieren: TXT, SGBN, GZ, Mundpropaganda oder Flugblätter verteilen

# Stadt Dietikon lädt Gehörlose zur Gemeinderatssitzung ein



## STADT DIETIKON



«Sehr geehrte Damen und Herren, Dietikon ist eine junge Stadt im Limmattal, die sich erst in diesem Jahrhundert vom Bauerndorf zwischen Zürich und Baden zu einem bedeutenden Industrie- und Wohnort mit 21'500 Einwohnern und zum Hauptort des gleichnamigen Bezirkes entwickelt hat...» begann das Einladungsschreiben, das an die im Kanton Zürich wohnhaften Gehörlosen verschickt wurde. Es hiess weiter: «...Seit 1958 besitzt Dietikon ein Gemeindeparlament, das durchschnittlich einmal pro Monat tagt und dessen Sitzungen öffentlich sind. Auf Anregung des diesjährigen Präsidenten Johannes Felber, welcher aus persönlicher Bekanntschaft die Anliegen der Gehörlosen kennt, wird der Gemeinderat an seiner Sitzung vom 7. Juli 1994 zwei Dolmetscherinnen für Gehörlose beiziehen, damit auch Sie den Verhandlungen folgen können...»

Auch hier baten die SGBN Alfredo Isliker nochmals um ein Gespräch. Nicht, weil Alfredo Isliker sich im politischen Bereich gut auskennt, sondern weil es ihm zu verdanken ist, dass ein Gemeinderatspräsident auf diese tolle Idee kam.

**SGBN:** Bitte erzähle uns, wie die Gehörlosen zu dieser einmaligen Einladung kamen?

**AI:** Ich kenne den Gemeinderatspräsident Johannes Felber seit meiner Lehrzeit. Wir haben zusammen in der gleichen

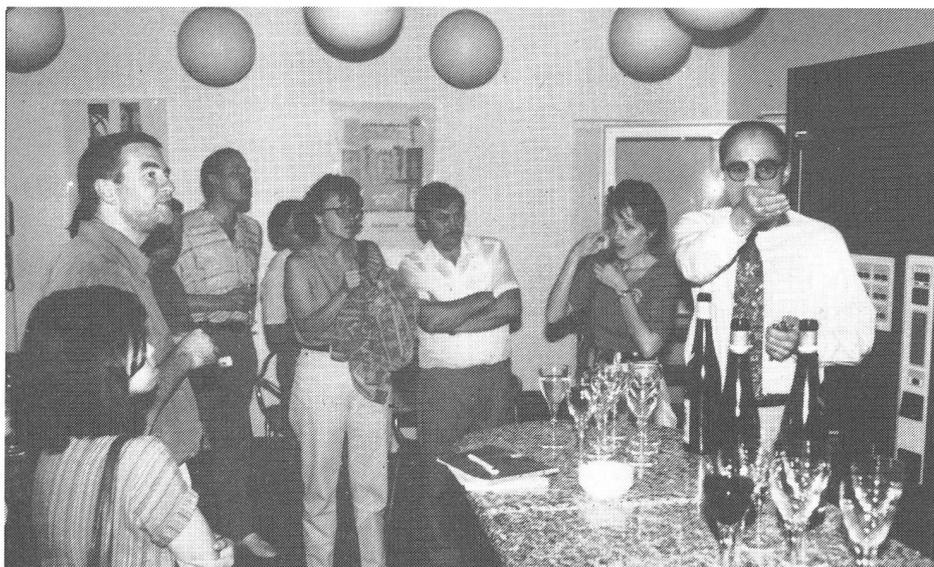


*18 Gehörlose sind der Einladung des Gemeinderatspräsidenten gefolgt...*

Firma die Lehre abgeschlossen. Wir sind nach der Lehre ständig in Kontakt geblieben. Ich habe Johannes Felber viel vom Leben der Gehörlosen erzählt. Dass die Gehörlosen in der Öffentlichkeit und Politik zu kurz kommen, hat ihn sehr beschäftigt. Ich bin froh, dass der Gemeinderatspräsident Felber unsere Wünsche nicht vergessen hat. Es hat mich sehr gefreut, dass er die Gehörlosen zu seiner Gemeinderatssitzung eingeladen hat.

**SGBN:** Wie haben die Gehörlosen die Einladung aufgenommen?

**AI:** 16 Gehörlose haben die Einladung befolgt. Zuerst waren sie etwas unsicher, noch nie waren sie an einer Gemeinderatssitzung dabei. Wer geglaubt hatte, es wäre eine langweilige Angelegenheit, hat sich schön getäuscht. Obwohl die Sitzung länger als vier Stunden dauerte, war es sehr interessant.



... beim Apéro war der Gemeinderatspräsident J. Felber ein guter Gastgeber

**SGBN:** Konnten es die Gehörlosen so lange an der Gemeinderatssitzung aushalten?

**AI:** Die Gehörlosen wollten einmal eine Gemeinderatssitzung erleben, da war die lange Sitzung kein Problem. Es war nie langweilig, es lief immer etwas. In der Pause wurden die Gehörlosen zum Apéro eingeladen. Ja, man merkte schon, dass die Gehörlosen politische Anlässe nicht gewohnt sind. (Schmunzelnd) Während - der Pause, als der Gemeinderatspräsident eine Begrüssungsrede hielt, hatten es sich einige von uns am Apérotisch schon bereits kulinarisch gemütlich gemacht.

**SGBN:** Du hast zwei politische Veranstaltungen erlebt. Wie hast du den Unterschied zwischen einem Wahlkampf und einer Gemeinderatssitzung erlebt.

**AI:** Es ist klar, dass die Gemeinderatssitzung ganz etwas anderes ist. Trotz fünf Traktanden war diese Sitzung ein hartes Geschäft, sie dauerte gut vier Stunden lang. Auch an der Gemeinderatssitzung war es spannend, da kann es auch zu einem politischen Streitgespräch kommen. Besonders wenn jemand bei einem Votum die Zeitlimite überschreitet. PolitikerInnen, die gut argumentieren können und dazu noch schlagfertig sind, kommen oft gut weg. Die Strukturen waren klar, es war gut erkennbar, wer welche Aufgaben hatte.

Es ist schon erstaunlich, wie genau die PolitikerInnen in Dietikon arbeiten. Der Geschäftsbericht umfasste 217 Seiten, da wurde jede Seite einzeln durchgenommen und schlussendlich gesamt abgestimmt. Das demokratische Vorgehen hat mir imponiert, das Mitspracherecht wurde häufig benutzt. Erstaunlich, was ein Gemeinderatspräsident alles wissen muss, um das Geschäft in die richtigen Bahnen zu lenken.

**SGBN:** Möchtest Du zum Schluss noch etwas äussern?

**AI:** Ja. Der Gemeinderatspräsident hat uns nach der Sitzung in das Informationszelt eingeladen. Der Gemeinderatspräsident hatte die Gehörlosen für die Ausdauer gelobt. Er ist uns Red und Antwort gestanden, es sind viele Fragen gekommen. Der Gemeinderatspräsident war sehr erfreut, dass so viele nach Dietikon gekommen sind, wir haben seine Erwartungen übertroffen.

Die Gehörlosen möchten auch einmal in der Stadt Zürich eine politische Sitzung mitverfolgen, ob die Zürcher Regierung die Gehörlosen auch einmal einlädt?..

**SGBN:** Vielleicht liest jemand von der Zürcher Regierung die SGBN und lädt euch ein. Vielen Dank für das ausführliche und interessante Gespräch.

ROLF ZIMMERMANN 

## Miterlebt

### Politisches Streitgespräch

Ich persönlich erlebte zum ersten Mal live eine politische Wahlkampagne mit DolmetscherInnen. Zum ersten Mal vernahm ich die direkte Sprache von PolitikerInnen, z.B. ihre Art zu diskutieren. Ehrlich gesagt, ich habe mir die Diskussion ganz anders vorgestellt. Es überraschte mich, PolitikerInnen zu erleben, die sich beschimpften und sich gegenseitig Vorwürfe machten. Ich erfuhr plötzlich mehr über diesen Teil der hörenden Welt! Es ist ein grosser Unterschied, wenn man solche Informationen über eine Veranstaltung liest oder es eben live erlebt.

Ich habe das Gefühl, dass zuwenig für soziale und kulturelle Randgruppen getan wird. Im übrigen habe ich auch das Gefühl, dass Gehörlose viel zu wenig in der Politik mitwirken können. Wie sollen wir stimmen, wenn so wenige politische Veranstaltungen mit DolmetscherInnen durchgeführt werden?

Empfehlung für die Zukunft: Die Sendungen wie «10 vor 10», «Rundschau», «Eidgenössische Volksabstimmung», «Kultur im Gespräch», «Kassensturz» etc. müssen mit direkten Untertiteln auch von uns Gehörlosen verstanden und miterlebt werden können!!!

JUTTA GSTREIN



# 1. Frauentag in Basel

Vom 11. Juni 1994

## Bericht vom Vormittag

Gerda Winteler, soziokult. Animatorin i.A., begrüßte alle herzlich und dankte für das Kommen. Es waren total 17 Frauen. Gerda erzählte uns über den Sinn des Frauentages.

Sie fragte: Wer hat sich zuerst angemeldet? Sie machte einen Brief auf. Gerda sagte: Es war Helga Hauser. Nun durfte Helga Hauser zum Anlass des 1. Frauentages in Basel das Eröffnungsband mit der Schere durchschneiden. Gerda stellte uns Frau Professor Regina Wecker vor. Sie arbeitet an der Universität Basel als Historikerin.

Gerda erzählte uns in der Gebärdensprache die Geschichte der Frau in der Zeit von 800 bis 1800 Jahre nach Christus.

Früher gab es keine Fabriken und Geschäfte wie heute. Im Mittelalter gab es eine Trennung zwischen der katholischen und reformierten Kirche. Die Leute glaubten an Gott. Das Landleben war damals sehr hart. Die Bäuerin hatte sehr viel Arbeit, da sie auf Familie, Hof und Feld schauen musste. Für Frauen war es damals eine harte Zeit. Die Kinder ab 5 Jahren mussten mithelfen beim Arbeiten. Zur Zeit der Ernte wurde den Kleinkindern oft Schnaps gegeben, um sie zu beruhigen, wenn die Bäuerin auf dem Feld arbeiten musste. Die Pflege der Kinder war damals minimal.

Als erstes Land auf der Welt führte 1893 Neuseeland das Stimmrecht für Frauen ein und in der Schweiz? Erst kürzlich, im Jahre 1971, gab es in unserem Land das Frauenstimmrecht.

## Wie ist es heute?

Es wurde uns das sogenannte Dreiphasen-Modell aus Schweden vorgestellt:

1. Ausbildung
2. Mutterschaft und Familie
3. Wiedereinstieg der Frau in die Berufswelt

Die Frauen und Männer sind heute nach dem Gesetz gleichgestellt; in der Wirklichkeit aber nur zum Teil.

Die Frauen arbeiten heute auch in sogenannten Männerberufen, wie z.B. Pilotin, Tramführerin, Malerin usw. Leider haben sich durch die Rezession der letzten Jahre die Möglichkeiten für einen Wiedereinstieg der Frau verschlechtert wegen der hohen Arbeitslosigkeit, die jetzt herrscht.

Meine Meinung über den 1. Frauentag: Mir persönlich hat es sehr gut gefallen

und es war auch interessant zu wissen, wie das Leben der Frau früher war. Der Vortrag dauerte 2 Stunden. Gerda Winteler und Frau Professor Wecker haben ihn lebhaft gestaltet.

Herzlichen Dank an die Organisatorinnen des 1. Gehörlosen- Frauentages in Basel.

BERICHT: MARIE-MADELEINE MAULI

## Bericht vom Nachmittag

Nach dem stimmungsvollen Mittagessen erzählte uns Heidi Hirschi über die Erfahrung vom Gehörlosen- Frauentag in Lausanne, Ende März 1994. Als einzige Deutschschweizerinnen kamen Heidi und Gerda mit ca. 35 welschen gehörlosen Frauen zum Anlass.



Gerda Winteler, rechts im Bild die Historikerin, Frau Prof. A. Wecker

FOTOS: CHARLOTTE BYLAND



OK-1. Frauentag von links nach rechts: Charlotte Byland, Maria-Lourdes Ufenast, Gerda Winteler, Heidi Hirschi

Vormittags referierten 4 verschiedene hörende Frauen über die verschiedenen Informationsstellen, die es für Frauenprobleme gibt. Wenn eine Frau ein Problem hat, so sollte sie wissen, wo man sich beraten lassen kann.

Nachmittags war der Vortrag «Menopause», also über Wechseljahre. Das war sehr interessant und ein lebhafter Vortrag, weil gehörlose Frauen selber mitreden konnten. Sogar eine gehörlose Frau hat über dieses Thema referiert.

Dann erklärte uns Gerda kurz die «Gesellschaftsstudie» und wir wurden in 5 Gruppen aufgeteilt. Jede Gruppe durfte auf einem grossen Papierblatt malen oder



Helga Hauser durchschneidet das Eröffnungsband zum 1. Frauentag in Basel

schreiben. Die Teilnehmerinnen zeigten einander die mitgebrachten alten Fotos aus der Vergangenheit von ihrer Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter usw. Viele malten Bauernhöfe von früher. Sie konnten sich ihre Gedanken machen und vergleichen mit dem Vortrag von heute Vormittag- das machte die Sache interessant. Leider drängte uns die Zeit.

Nach der Gruppenarbeit hatten vier fleissige Mitarbeiterinnen grosse Plakate aufgehängt. Jede Frau bekam drei verschiedenfarbige Punkte, die sie je nach gewünschter Priorität zu einer bestimmten Rubrik kleben konnte. Auf den Plakaten standen verschiedene Möglichkeiten, z.B. Kurse, Bildung, Veranstaltungen. Mit den Punkten konnte man seine Bedürfnisse zeigen. Am bevorzugtesten ist ein Kursbesuch, um unsere Gebärdensprache zu lernen!!

Anschliessend gab es eine Diskussion, wieviel Mal wir uns jährlich treffen wollen, und zuletzt gaben die Teilnehmerinnen ihr Feedback zum heutigen Tag.

Zum Schluss bedankten wir uns herzlich bei den vier Mitarbeiterinnen Gerda Winteler, Heidi Hirschi, Charlotte Byland und Maria Lourdes Ufenast für Ihre grossen Bemühungen und für die schöne Dekoration auf dem Tisch und den hübschen Anhänger.

Als Abschied durften wir feinen Kuchen und Kaffee geniessen.

Hoffentlich gibt es einmal ein Frauentag für die gesamte Deutschschweiz!

BERICHT: URSULA DÜRLER 





## Sophie Leacacos

### Hobbies:

Reiten auf dem Pferd «Eriten»; ist ein guter Ausgleich zum Klavierspielen. Das Spielen auf dem Klavier ist auch Arbeit!

### Sprachen:

Englisch und französisch, fließend  
Spanisch und Deutsch, leidlich

Die Redaktion der SGBN freut sich, ihrer LeserInnenschaft Frau Sophie Leacacos vorzustellen. Einige von Euch sind ihr sicher schon begegnet- z.B. an der GV unseres SGB-Deutschschweiz in diesem Jahr in Winterthur. Sie ist Expertin des Weltverbandes für Gehörlose in der Schweiz für Projektentwicklung und Geldbeschaffung.

Frau S. Leacacos ist Bürgerin aus den USA. Sie ist in Arlington im Staate Virginia aufgewachsen. Sie ist guthörend und zog vor 16 Jahren mit ihrem Mann und der Tochter (damals noch ein Baby) in die Schweiz nach Genf mit der Absicht, hier zu bleiben. Ihr Sohn wurde in Genf geboren und ist jetzt 13 Jahre alt. Im Februar 1994 verstarb plötzlich ihr Mann nach einer langen Krankheit. Sie musste zuerst die Umstellung in der Familie verkraften und jetzt möchte sie sich wieder vermehrt den Gehörlosen zuwenden.

**SGBN:** Könntest Du mir einwenig aus Deinem Leben erzählen? Ich vernahm, dass Du Pianistin bist und Geld sammelst für Projekte der Gehörlosen im Welschland. Das sind zwei ganz verschiedene Dinge. Wie ist das möglich- was hast Du ursprünglich für eine Ausbildung?

**S. LEACACOS:** Es sieht nach einem Widerspruch aus. Aber es ist so, dass

ich im Alter von 4 Jahren schon Klavier gespielt habe und dies mit grossem Talent. Mein Vater liebte zwar die Musik, akzeptierte sie aber nicht als Beruf und hat mir keine musikalische Universitätsausbildung erlaubt. Ich habe dem Wunsch meines Vaters nachgegeben und als Hauptfächer Politische Wissenschaft, Philosophie und Sprachen studiert. Das Studium dauerte 7 Jahre. Aber ich entdeckte, dass im Nebenfach ein Musikstudium möglich war. So habe ich das eben auch noch gemacht - ohne dass es mein Vater eigentlich realisierte.

**SGBN:** Oh, das ist aber interessant. Da hast Du den Wunsch des Vaters erfüllt und auch Deinen eigenen! Wie ging es dann weiter - auf welchem Beruf hast Du dann gearbeitet?

**S. LEACACOS:** Ich habe eine Stelle in Cleveland im Staate Ohio angetreten. Man muss wissen, dass Geldbeschaffung ein Beruf ist in den USA- und genau das habe ich getan. Man muss sich einarbeiten und Erfahrungen sammeln.

**SGBN:** Hast Du diesen Beruf gerne ausgeübt und wo und wie lange? Hattest Du keine Probleme als Frau in diesem „harten“ Beruf?

**S. LEACACOS:** Ich habe mehr als 2 Jahre Geld für die Stadt Cleveland gesammelt. Nie habe ich mehr gearbeitet als zu jener Zeit! - Bis nachts um 23 Uhr war keine Seltenheit! Der Beruf hat

mich total herausgefordert, zum einen wollte ich zeigen, dass eine Frau das eben auch kann und zum anderen habe ich sehr viele Erfahrungen sammeln können. Wir waren total 7 Männer (mit den Chefs eingerechnet) und 2 Frauen. Wir beide bekamen immer die schwierigsten und langwierigsten Fälle zum Lösen.

**SGBN:** Ich bin ganz beeindruckt und sehe, um auf diesem Beruf erfolgreich zu arbeiten muss man sicher verschiedene Voraussetzungen erfüllen, oder?

**S. LEACACOS:** Ja, man braucht verschiedene Fähigkeiten und Kenntnisse. Man muss über die Regierungsstrukturen, Psychologie und Finanz-

---

**Man muss wissen,  
dass es nach vielen  
Enttäuschungen  
wieder einen neuen  
Weg gibt.**

---

strukturen Bescheid wissen. Für die Projektentwicklung braucht es dazu Organisationstalent, man muss Bedürfnisse analysieren und Prioritäten setzen. Ausserdem die Zielbedürfnisse einer Gruppe abklären, weil sie vielleicht selber auch nicht klar weiss, was sie



will. - Das ist nach meiner Erfahrung normalerweise das Wichtigste von allem. Es braucht auch philosophische Kenntnisse, damit man besser verstehen kann, was und wie die Leute denken.

Für eine positive Wirkung braucht es viel Geduld und sie erfolgt erst mit der gesammelten Erfahrung. Man muss wissen, dass es auch nach vielen Enttäuschungen wieder einen neuen Weg gibt.

**SGBN:** Sophie, das mit dem neuen Weg hast Du sehr gut gesagt. Ich habe von Deiner erfolgreichen finanziellen Unterstützungen von Projekten im Welschland erfahren. Z.B. hast Du 1993 Fr. 130'000.- zusammengebracht, die zum Teil für die Stadt Genf und Projekte für die Gehörlosen in der Schweiz bestimmt waren. Wie hast Du mit dieser Tätigkeit in Genf begonnen?

**S. LEACACOS:** Während meiner ganzen Zeit, in der ich Genf wohne, habe ich ehrenamtliche Arbeit geleistet. Zunächst habe ich Aktivitäten für englisch sprechende Leute ausgeübt, Kontakte geschaffen für Museumsbesuche, dann später wechselte ich zur

Sozialarbeit. Da habe ich z.B. Geld für einen Bus für ältere Leute gesammelt, Verbindungen zu Stiftungen aufgebaut und half auch, Genfer Projekte zu finanzieren. Dann kamen die ersten Kontakte zur Gehörlosenschule Montbrillant. Ich gab ein Wohltätigkeitskonzert im Jahr 1988 im Hotel «Richmond», von dessen Erlös ein Renovationsbeitrag und eine Videokamera für die Schule herauschaute. Anlässlich des Mittagessens nach dem Konzert lernte ich die gehörlosen Kinder kennen. Damals merkte ich, dass die LehrerInnen resp. ErzieherInnen keine eigenen Kinder hatten. Als erfahrene Mutter konnte ich die kleinen Kinder mitbetreuen. Das habe ich während mehreren Jahren 1 Mal pro Woche gemacht. Zwei Jahre später wurde ich zur Schulrätin gewählt.

**SGBN:** Kannst Du die Finanzbeschaffung in der Schweiz auf die gleiche Art wie in Amerika bewerkstelligen?

**S. LEACACOS:** Nein, das geht nicht. Man muss sich der Kultur und den Strukturen (z.B. Regierungs- und Finanzstruktur) des Landes anpassen.

**SGBN:** Hast Du noch mehr Wohltätigkeitskonzerte gegeben?

**S. LEACACOS:** Ja, im Jahr 1986 und 1991 in Genf. Das nächste für 1994 geplante Konzert musste ich wegen dem Tode meines Mannes absagen. Ich hoffe, dass es ca. 1996 nachgeholt werden kann und zwar wieder zugunsten von Montbrillant.

**SGBN:** Sophie, ich möchte einen anderen Punkt ansprechen. Du hast die Gebärdensprache gelernt. Du spielst Musik am Piano und auf der anderen Seite beschäftigst Du Dich mit Gehörlosen, die eigentlich Deine Musik gar nicht hören können. Ist das nicht widersprüchlich?

**S. LEACACOS:** (Überlegt lange) Das haben mich auch schon andere Leute gefragt. Aber schau, es ist etwas Gemeinsames. Die nicht verbale Kommunikation der Gehörlosen ähnelt der Musik, die auch eine nichtverbale Kommunikation ist. Für das richtige Verstehen von Musik braucht es eine tiefgehende Form der Kommunikation - nicht nur den Hörvorgang allein. Wenn ich ein Konzert spiele, habe ich eine tiefe Verbindung mit dem Publikum. Natürlich ist es auch möglich, ohne Publikumsbeziehung zu musizieren; aber bei mir besteht immer eine Beziehung zum Publikum. Durch die Musik wird Kontakt hergestellt, der tiefer geht als nur die Klänge.

So ist es auch mit der Gebärdensprache. Ich habe sie vor 2 Jahren studiert und sie ist schwer zu erlernen. Ich habe die tiefgehende Qualität der Kommunikation gespürt. Sie ist für mich vergleichbar mit der Kommunikation, die ich bei Konzerten mit dem Publikum erlebe. Ich kenne diese Sprache nicht genügend, um sie zu benutzen. Ich versuche mich, wenn auch immer möglich auf ausgebildete DolmetscherInnen zu verlassen. Ich habe hohe Achtung vor der Sprache der Gehörlosen.

**SGBN:** Jetzt ist mir manches klar geworden. Ich finde es schön, wie Du das gesagt hast. Ich möchte jetzt noch gerne etwas anderes von Dir wissen, wie bist Du zum Weltverband der Gehörlosen gekommen?

**S. LEACACOS:** Ich habe mich mit Beat Kleeb und Yerker Anderson, dem Präsidenten des Weltverbandes vor 2 Jahren in Einsiedeln getroffen. Y. Anderson hat meinen Lebenslauf gelesen und mir gesagt, dass der Weltverband zwar kein Geld hat, aber doch gerne von meinen Kenntnissen profitieren möchte. Der Weltverband hat viele verschiedene ExpertInnen in der ganzen Welt verstreut, hauptsächlich für die «Dritte» Welt.

**SGBN:** Was die Gehörlosen betrifft gehört die Schweiz auch etwa zur «Dritten» Welt?

**S. LEACACOS:** Nein, sicher nicht. Die Gehörlosen in der Schweiz haben eine schwierige Geschichte hinter sich. Aber das Land bietet viele Gelegenheiten für ein normales und erfolgreiches Leben. Ich möchte so sagen, die Gehörlosen in der Schweiz sollten mehr Selbstvertrauen entwickeln, sie müssen mehr Verantwortung übernehmen, um den Hörenden zu zeigen, dass sie auch viele Fähigkeiten haben.

Die Gehörlosen als Kulturgruppe haben etwas Wichtiges zu geben; die Gebärdensprache ist eine tiefgehende Sprache. Wir hörenden Leute gehen mit unserer Sprache oft oberflächlich um und wir hören einander gar nicht richtig zu.

**SGBN:** Aha, das ist ja interessant, besonders weil ich das von einer hörenden Person erfahre. Sophie, was ist Dein neuestes Projekt an dem Du mitgearbeitet hast?

**S. LEACACOS:** Als ich mich mit Dr. Anderson und Beat Kleeb zum ersten Mal traf, sagte mir Beat, dass die DolmetscherInnenausbildung im Welschland 1. Priorität habe. Die

DolmetscherInnenausbildung war im Welschland zu jener Zeit am „Boden“. Wir haben das neu aufgebaut und ich habe geholfen, das Geld über Stiftungen zu organisieren, welches von der IV nicht übernommen wird. Der Ausbildungsbeginn ist im Oktober 1994 und dauert bis 1996 mit total 400 Unterrichtsstunden. Dieses Programm wurde am Anfang von Frau Dr. P. Braem Boyes zusammengestellt und wird jetzt vom SGB- Welschschweiz in Zusammenarbeit mit der Genfer Universität organisiert.

**SGBN:** Prima, dass Du SponsorInnen finden konntest; ich wünsche einen guten Verlauf der DolmetscherInnen-ausbildung. Möchtest Du den Gehörlosen noch etwas sagen?

**S. LEACACOS:** Ja, ich bin ihnen dankbar, mir dieses Gespräch gewährt zu haben, indem jetzt alle Leute wissen, wer ich bin. Ich helfe sehr gerne irgend jemandem, der ein neues Programm schaffen oder Geld sammeln möchte. Ich bin immer über den SGB in Zürich oder Lausanne zu erreichen.

**SGBN:** Ich danke Dir, Sophie für Dein ausführliches und sehr interessantes Gespräch. Ich wünsche Dir alles Gute und hoffe, dass Du die Gehörlosen in der Deutschschweiz auch ein wenig unterstützen kannst.

Bemerkungen: Das Interview wurde bei Frau Dr. P. Boyes Braem in Basel abgehalten. Die Redaktion dankt ihr herzlich für das Gastrecht und die wertvolle Unterstützung bei den Übersetzungen.

ELISABETH HÄNGGI 



*Hintergrund: Historisches Wahrzeichen der Gallaudet Universität «Gallaudet Chappel Hall»*

*Gallaudet und Anna*



# USA

## SGB-Studienreise nach den USA 1994 (2. Teil)

Unser Besichtigungsprogramm wurde von verschiedenen Referaten begleitet. Alle betonten immer wieder die Notwendigkeit der Gebärdensprache.

Ich bin nicht in der Lage, die Referate vollständig wiederzugeben. Es werden hier nur die von mir erfassten Schwerpunkte aufgezeichnet. Bei Bedarf können Informationen für bestimmte offene Fragen an der Gallaudet eingeholt werden. Frau Dr. D. Ammons sagte uns, dass wir unsere Anliegen in der deutschen (resp. französischen) Sprache formulieren können. Der Gallaudet-Übersetzungsdienst werde es in englische Sprache umformulieren. Ich möchte an dieser Stelle Frau Dr. D. Ammons für alle ihre Mühe und ihr Entgegenkommen sehr herzlich danken und die Ratsuchenden ermuntern, von diesem guten Angebot Gebrauch zu machen.

### Schulunterricht mit kleinen gehörlosen Kindern

Frau Janet Weinstock, gehörlose Lehrerin, sagte uns, dass die Gehörlosigkeit in ihrer Familie weit verbreitet ist. Die hörenden Verwandten pflegen keine Kontakte zu ihnen, weil sie sich ihrer schämen. J. Weinstock hat während 12 Jahren mit 14-18 jährigen SchülerInnen gearbeitet und unterrichtet jetzt Kleinkinder in den Fächern Lesen und Schreiben sowie Gehörlosenkultur. Sie erzählte uns aus ihrem Leben: In der

Gehörlosenschule unterrichteten sie in der oralen Methode. Ich wusste, dass ich viel lesen musste, um alles zu verstehen, und arbeitete mit hörenden KollegInnen zusammen. Es gab seinerzeit noch keine guten DolmetscherInnen. So hatte der Lehrer viel Macht: Wenn er gut war - dann war alles gut.

Anschliessend erfuhren wir viel über ihre Arbeit mit den gehörlosen Kindern. Sie hat die Erfahrung gemacht, dass Kinder von 13-14 Jahren bereits festgefahren sind, und wenn sie dann erstmals im Fach „Gehörlosenkultur“ unterrichtet werden, ist es eigentlich schon etwas spät.

### Gehörlosenkultur als Schulfach

Die Gehörlosenkultur als Fach schätzen die kleinen Kinder. J. Weinstock hat Material gesammelt für einen anschaulichen Unterricht. Es ist sehr wichtig, die Augen der Kleinen zu schulen zum Lesen oder Ablesen, und die Lehrerin macht jeden Tag während 15 Minuten eine Extraübung.

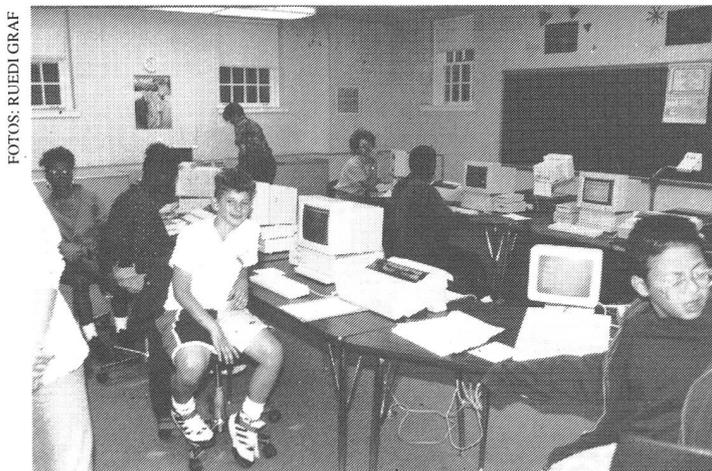
Beispielsweise das Spiel mit den berühmten Gehörlosen: Yerker Andersen

Was ist er? Präsident des WFD (Weltverbandes der Gehörlosen)

Was macht er? Die Welt bereisen und Vorträge halten, um die Leute zu informieren

Es gibt auch eine kleine Videoaufzeichnung zu diesem Thema, und sie lässt die Kinder zeichnen, was sie wahrgenommen haben. Vielleicht kommt der berühmte Gehörlose auf Besuch? Die Kinder sollen z.B. ein Plakat zeichnen. Es dreht sich dann alles um diesen berühmten Mann und wir schauen Fotos von ihm an und je nachdem bitten wir ihn um weiteres Bildmaterial. Wir sprechen dann auch über den WFD. Das Gleiche machen wir auch für andere gehörlose Persönlichkeiten, z.B. SportlerInnen oder KünstlerInnen u.s.w. Die gehörlosen Kinder haben oft mehr Phantasie als die hörenden.

Zum Beispiel versuche ich auch, den kleinen Gehörlosen zu zeigen, wofür sie die Hände haben: z.B. um das Schreibtelefon zu bedienen, Musik zu fühlen, ein Buch zu lesen und zu streicheln.



FOTOS: RUEDI GRAF

Früh übt sich in der Marylandschool for Deaf

**Von grosser Wichtigkeit ist das Buch:**

Frau Weinstock versucht das Interesse an den Büchern zu fördern, indem sie zum Schulstoff passend entsprechende Sätze lesen oder schreiben lässt und mit ihnen darüber diskutiert. Nach Erfahrung von Frau Weinstock schreiben lebhaftere Kinder oft weniger als die ruhigen. Als weitere Möglichkeit wird versucht, ein kleines Büchlein über ein Thema zu verfassen; sie hilft ausformulieren, es wird auch versucht, Gedichte zu schreiben (z.B. warum bin ich gehörlos). Die Kinder machen auch eine interne SchülerInnenzeitung, beliebt sind z.B. Interviews. Es werden auch Spiele mit dem Fingeralphabet gemacht (Alphabet lernen).

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die kleinen Gehörlosen in ihrer Klasse in Nachfolgendem unterrichtet werden:

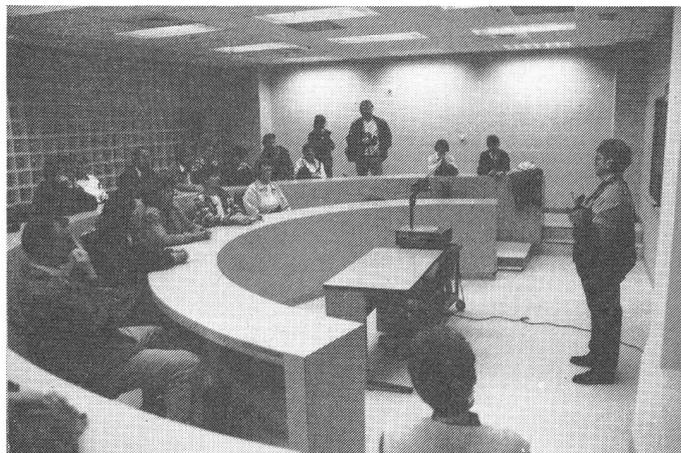
- Gehörlosen-Kultur
- Gebärdensprache
- Mehr Wissen vermitteln: Politik / Weltpolitik

**Versuch, mit Werbung die Meinung über Gehörlose in der Öffentlichkeit zu verändern**

Frau Weinstock stellte fest, dass Hörende über Gehörlose folgende Urteile haben: - schlechte Stimme, - kann nicht telefonieren, sind arm, sie sprechen primitiv. Diese Urteile schaden, deshalb ist positive Werbung bei Hörenden wichtig. Wir hatten hier als Beispiel eine Firma, die für ihren «Whirlpool» Werbung machte. Darunter stand: im Falle einer Panne kann mit dem Schreibtelefon eine Hilfe angefordert werden. Oder ein/e gehörlose/r SchülerIn macht eine passende Zeichnung zum Inserat. Das ist positive Werbung.

Nach Abschluss ihres Referates konnten Fragen gestellt werden. Weil der Unterricht so vielseitig ist für die kleinen Kinder, wurde Frau Weinstock von uns gefragt, ob es in den USA keinen verbindlichen Lehrplan gibt. Sie antwortete, dass sie dies im Rahmen eines Modellversuches mit einer Klasse durchführt und so gewisse Freiheit hat. Bevor das Experiment gestartet werden konnte, musste sie dafür kämpfen. Frau Weinstock sagte, dass die Politik hart sei und es gäbe auch LehrerInnen mit verschiedener Vorbildung über die Gehörlosenkultur. Sie ist froh, dass sie die Unterstützung ihres Chefs hat. Als Englischlehrerin hat sie nach und nach einzelne Punkte der Gehörlosenkultur im Unterricht eingebaut.

ELISABETH HÄNGGI 

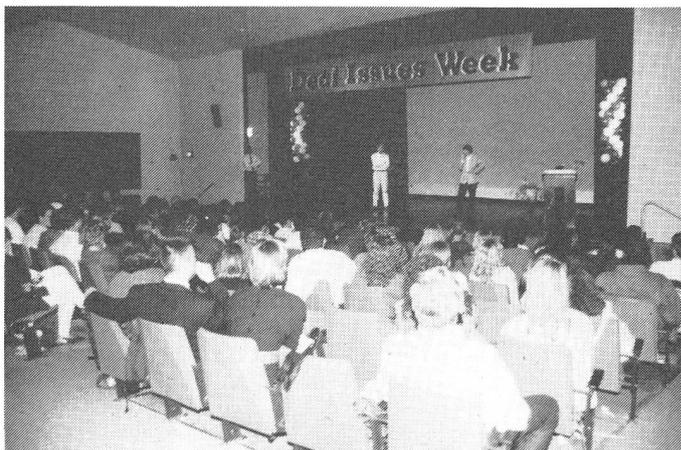


*Gehörlosengerechter Unterricht*



*Ruedi Graf und Katja Tissi mit Studenten Jonas aus Österreich, Stefan aus Deutschland und Tissa auch Sri Lanka. Von 2'300 Gallaudet-StudentInnen sind ca. 10% internationale StudentInnen*

*Zweimal pro Jahr organisieren die StudentInnen eine Aktionswoche mit aktuellen Themen*



# Vereinsseminar 1994

11. Juni in Luzern • Hotel Kolping



Gemeinsamer Weg  
für Sport und Kultur – wohin?

## Kursbericht

Zum ersten Mal organisierten der SGB und SGSV (Schweiz. Gehörlosen Sportverband) gemeinsam ein Vereinsseminar. Im Organisations-Team machten Peter Hemmi, Andreas Janner, Walter Zaugg und ich (Rolf Zimmermann) mit. Eigentlich wollten wir eine Zukunftswerkstatt organisieren und hofften, dass sich eine Arbeitsgruppe daraus bilden würde. Zum Leidwesen des Organisations-Teams, musste das Programm jedoch kurzfristig umgestaltet werden, weil sich nur drei TeilnehmerInnen von den Vereinen des SGSV angemeldet haben. Eine Absage kam nicht in Frage, wir wollten die 18 Personen, die sich angemeldet haben, nicht bestrafen.

Fast pünktlich um 9.30 Uhr konnte ich als Kursleiter die 18 TeilnehmerInnen begrüßen und willkommen heissen. Ruedi Graf von der SGB-Bildungskommission, der für eine längere Zeit in den USA einen Bildungsurlaub machte, begrüßte die Anwesenden und unterstrich, wie wichtig ein Besuch im VESE ist.

Viele fanden es sehr schade, dass die Sportvereine so wenig Interesse für diese Bildungsmöglichkeit zeigten. Der Präsident des SGSV, Walter Zaugg, bedauerte das, er hatte sich auch mehr TeilnehmerInnen von den Sportvereinen erhofft.

Als Referenten konnte ich die Herren Peter Matter (Präsident SGB), Walter Zaugg (Präsident SGSV) und Peter Hemmi (Regionalsekretär SGB) vorstellen. Die beiden Präsidenten des SGB und SGSV machten den Anfang und berichteten über ihre Verbandsstrukturen. Die gezeigten Organigramme zeigten, wie komplex die beiden Verbände arbeiteten. Sie sind mit dem «IST-Zustand» nicht ganz zufrieden, weil die verschiedenen Kommissionen zu viele Aufgaben übernehmen müssen und zudem fehlt auch das Geld für weiteres Personal.

Im dritten Referat zeigte Peter Hemmi auf eindruckliche und spielerische Weise, wie sich die Selbsthilfeorganisationen vom SGB und SGSV unterscheiden. Viele mussten ihre Ansichten korrigieren, wenn sie der Meinung waren, dass der Sport und die Kultur zwei Paar verschiedene Schuhe sind. Sport und Kultur kann sowohl in der allgemeinen Gesellschaft wie auch in der Gehörlosengemeinschaft nicht getrennt werden. In jeder Gehörlosengemeinschaft ist die Gehörlosenkultur vorhanden, das Verhalten, die Gebärdensprache usw. In der Gehörlosengemeinschaft hingegen können sich die Interessengruppe unterscheiden. Die Einen treiben Sport, haben ein Hobby, die Anderen interessiert das Reisen in fremde Länder, die Politik usw. Die anschliessende Diskussion bewies, wie gross die Verwirrung war. Folgende Stichworte von der Diskussion zeigen auf, warum die Gehörlosen-Kultur in verschiedenen Sportvereinen oft abgelehnt wird:

- starker Einfluss vom SGB
- Kultur wird verwechselt mit Politik
- Kultur ist ein neuer Begriff
- Angst vor Neuem
- Angst, dass die Mitglieder sich mehr für die Kultur als für den Sport interessieren, also weniger Sport treiben.
- Früher war Sport wichtig - heute spricht man mehr von Kultur
- schlechtes Selbstbewusstsein für SportlerInnen
- Gehörlosen-Kultur nicht bewusst (wenig Wissen über Kultur)
- Bildungs- und Erziehungsprobleme
- Mehr Infos und Basisarbeit nötig

Nach der Diskussion waren sich alle einig, dass ein Sport ohne Kultur nicht denkbar ist. Ein Teilnehmer aus Frybourg munterte die TeilnehmerInnen auf, sich vermehrt auf die Gehörlosengemeinschaft zu besinnen. Die Welschen machen

im Gegensatz zu den Deutschschweizer Vereinen keinen Unterschied zwischen Sport und Kultur.



Anschliessend fasste ich die wichtigsten Zusammenhänge der Zusammenarbeit auf. Mit den Titeln «Wir müssen unsere Denkweise ändern» und «Verhinderungsstrategie bringt uns nichts» zeigte ich verschiedene Zitate aus einer Wirtschafts-Zeitschrift, die eine fernöstliche Denkweise vertritt.

Ein Beispiel: «... Jeder Fehler hat immer einen Verursacher, auf den man bequem die Schuld abwälzen kann. Deshalb wird jeder versuchen, eigene Fehler zu vertuschen. Also neigt unser gesamtes System dazu, Fehler und Probleme zu verdrängen. ...»

Vor und während dem Mittagessen wurden drei Gruppen gebildet. Wie kann das nur funktionieren? Ganz einfach! Drei Postkarten aus der Umgebung von Luzern wurden zu je sechs Teilen zerschnitten und an die TeilnehmerInnen verteilt. Wie in einem Puzzlespiel fanden sich die Teile wieder zusammen. Dank der guten Beobachtungsgabe der Gehörlosen war die Gruppenbildung kinderleicht. Nach dem guten und kräftigen Mittagessen wurde es spannend. Das Thema «Warum braucht es ein Leitbild?» hat viele TeilnehmerInnen so sehr beschäftigt, dass die anschliessende Diskussion mehr Zeit in Anspruch nahm, als das Programm zulies. Für viele war das Wort «Leitbild» unbekannt und niemand konnte bestätigen, dass seine/ihre Organisation je ein Leitbild erarbeitet hätte.

Anschliessend bekam jede Gruppe eine Liste mit schwierigen Aufgaben. Sie mussten die Aufgaben und Ziele ihres Vereins gemeinsam auflisten und herausfinden, welche Aufgaben und Ziele gemeinsam erreicht werden können. Was sind die Vorteile einer Zusammenarbeit, welche Nachteile müssen

sie in Kauf nehmen? Jede Gruppe musste ein Grobkonzept mit Zielinhalt und Zielverantwortlichkeit von ihrem Projekt oder ihrer Zusammenarbeit erarbeiten. Mit viel Elan, aber auch mit skeptischen Blicken gingen die TeilnehmerInnen in ihre Gruppenarbeit.

Die Präsentation der Gruppenarbeiten fiel unterschiedlich aus, die eine Gruppe stellte ein sehr komplexes Projekt vor, die andere hatte eher ein utopisches und hochsteckendes Ziel. Da die Gruppe sich selbst finden musste, also ohne den klassischen Gruppenleiter, verlief die Zusammenarbeit nicht problemlos. Über den Hellraumprojektor zeigte ich die wichtigsten Punkte, die bei einer Zusammenarbeit und deren Vorbereitung beachtet werden müssen.

### Fazit der KursteilnehmerInnen

Das Thema hat alle sehr interessiert. Das Seminar ist viel zu kurz, vorallem für die Gruppenarbeiten ist wenig Zeit vorhanden. Die TeilnehmerInnen wünschen für die Diskussionen und Arbeiten mehr Zeit. Sie möchten die Themen gründlicher erarbeiten und erleben. In Zukunft soll das VESE nur noch zweitägig durchgeführt werden. Das Bedürfnis nach Diskussionen ist sehr gross. Vorallem möchten sie ihre Eindrücke verarbeiten. Alle waren sich einig, dass in den Vereinen, aber auch zwischen den Verbänden und Vereinen viel zu wenig zusammengearbeitet wird.

Die häufig genannten Themen für das nächste VESE sind: Organisationsplanung, Ziele umsetzen, besser zusammenarbeiten, Vereins- oder Gruppenleitung.

Grund: In den meisten Vereinen wird eher kurzfristig geplant und organisiert. Die Zielsetzungen und die Zeitplanung fehlen oft oder sind zuwenig klar umrissen. Ebenso mangelhaft sind die Detailfragen und Arbeitsverteilungen bei einer Organisation. Es fehlt an geeigneter Gesprächs- oder Gruppenleitung.

### Fazit des Kursleiters

Für mich war das VESE eine wichtige Notwendigkeit. Ich sehe das VESE mehr als eine Basisarbeit, als eine Bildungsarbeit. Das Wissen kann man aus den Büchern, Kursen, Gesprächen und auf andere Weise holen. Erfahrungen für eine Zusammenarbeit kann man nur in Gruppen machen und lernen. Das VESE ist ein Forum, das die Zusammenarbeit und den Erfahrungsaustausch fördert. Die Vereinsleute bekommen neue Impulse und werden auch ermutigt, neue Wege zu gehen und umzudenken. Mit ein wenig Stolz durfte ich öfters erleben, dass bei einigen Vereinsleuten der Umschwung im VESE begann!

Ich danke meinem Organisations-Team für die Unterstützung und für das Mitmachen.

BERICHT UND KURSLEITUNG: ROLF ZIMMERMANN



# Ist Sport eine Kultur?



FOTOS: DIETER SPÖRRI



Wie bitte?

Sport soll gleichbedeutend mit Kultur sein?

Wohl kaum!

Auch die Gehörlosen treffen sich nach einem Training, einem Turnier oder sonst einer Sportveranstaltung irgendwo in einem Restaurant um sich zu «unterhalten», um sich ein wenig Gesellschaft zu leisten.

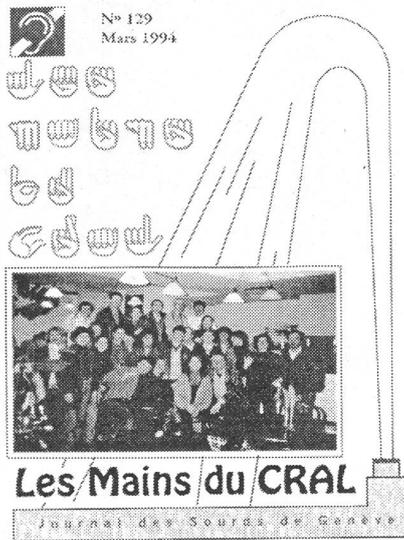
Aber ist der Sport nicht und an für sich bereits eine Unterhaltung, ein «Gespräch», vor allem der Mannschaftssport?...

Wenn wir unseren Körper trainieren, unsere Ausdauer verbessern, unsere Muskeln erhärten, so ist auch dies bereits eine Unterhaltung zwischen Körper und Geist, wenn wir aber als Mannschaft trainieren, so ist diese Unterhaltung noch erweitert worden.

Sturmspieler - Mittelfeldspieler, Torwart - Verteidiger, linker Aufbauspieler - rechter Sturmspieler, usw.

Diese Aufzeichnung liesse sich beliebig erweitern. Wenn wir Verständigung als Kultur definieren, dann müssen wir den Titel unbedingt mit «Ja» beantworten, denn Sport, in welcher Form auch immer, ist und bleibt eine Art der Verständigung!

Dieter Spörri



Wir haben schon in früheren Ausgaben der SGB-Nachrichten Beiträge zum Thema «Cochlear Implantate» veröffentlicht (vgl. z.B. die Nummern 31, 32 und 39). Das wird auch weiterhin der Fall sein. Es ist wichtig, dass die Diskussion um die Vor- und Nachteile von C.I.s im Gang bleibt. Zuviele Missverständnisse müssen noch überwunden und zuviele Informationslücken geschlossen werden. Wo Konflikte sind, müssen Lösungen gesucht werden. Und um Lösungen zu finden, muss man wissen, worum es eigentlich geht.

Wir hoffen, dass wir mit den folgenden Berichten wieder ein bisschen dazu beitragen können, Wissenslücken zu schliessen und die Neugier auf noch mehr Information zu wecken.

Wie in der letzten Ausgabe der SGB-Nachrichten versprochen, kommen diesmal Betroffene selbst zu Wort. Die Genfer Gehörlosen-Zeitschrift »Les Mains du CRAL« hat uns freundlicherweise erlaubt, die Interviews, die sie mit Betroffenen durchgeführt hat, sowie den Bericht über die Konferenz über C.I.s und das Schlusswort hier abzudrucken. (Quellenangabe siehe Ende des Beitrags.)

# TECHNIK IM KOPF

## - Berichte von C.I.-Implantierten

### Konferenz über Cochlear-Implantate

gehalten am 24. Januar 1994 in der Gehörlosenorganisation CRAL von Professor Pierre Montandon, Chirurg am Kantonsspital Genf

Es waren ungefähr 100 Leute anwesend, natürlich viele Gehörlose, aber ebenso viele Eltern von gehörlosen Kindern.

Zuerst hat der Professor die Unterschiede zwischen den Implantaten erklärt und von der aktuellen technischen Entwicklung gesprochen. (..)

Er hat anschaulich erklärt, dass viele Vorbedingungen erfüllt sein müssen (medizinische Tests und Abklärungen der psychischen und sozialen Situation), bevor entschieden wird, ob eine Implantation gemacht wird. Implantate sind zum Beispiel eher bei Personen angezeigt, die das Gehör mit den herkömmlichen akustischen Prothesen (=künstliche Körperteile) nicht wiedererlangen können und eher bei Personen, die einen Rest von Hörerinnerung haben, d.h. bei Spätertaubten.

Bei Kindern handelt es sich v.a. darum, Kinder zu implantieren, die **nach** dem 5. Lebensjahr ertaubt sind (auf Wunsch der Eltern und wenn alle Bedingungen erfüllt sind).

Bei Kindern, die **vor** dem 5. Lebensjahr ertaubt sind, muss das Implantat als (zusätzliches) Hilfsmittel betrachtet werden, denn über das Resultat ist man nicht sicher. Zudem müssen diese Kinder während mindestens zweier Jahre ohne

jedes Resultat eine herkömmliche akustische Prothese ausprobiert haben.

Ausserdem ist es wichtig, dass sie die Gebärdensprache lernen und einen Platz in der Gemeinschaft der Gehörlosen haben.

Der Professor hat betont, dass die Person oder das Kind gehörlos bleiben, physiologisch (medizinisch - wenn das Implantat abgeschaltet wird, ist die Person immer noch gehörlos) und psychologisch (Identität).

Er hat eine junge implantierte Frau gebeten, zu dieser Konferenz zu kommen, um über ihre Erfahrungen zu berichten oder Fragen zu beantworten. Er hat erklärt, dass er sie mit ihrem Einverständnis als Beispiel eines mittleren Erfolgs ausgewählt habe. Diese Frau ist im Erwachsenenalter vollständig gehörlos geworden. Sie hat gesagt, dass sie eigentlich zufrieden sei mit ihrem Implantat, weil sie jetzt Laute höre, und dass sie hoffe, noch weitere Fortschritte zu machen. Das Publikum hat bemerkt, dass alle Fragen, die ihr gestellt worden sind, vom Professor von Angesicht zu Angesicht wiederholt und artikuliert worden sind, und dass sie die Botschaft eigentlich dank des Lippenlesens verstanden hat.

Anschliessend fand eine Debatte (=Gespräch) statt, und viele Gehörlose wollten Genaueres wissen oder bemerkten, dass sie sich als Gehörlose wohlfühlten und nicht verstehen, warum man die Gehörlosen in Hörende verwandeln möchte.

Eine Mutter hat erklärt, dass sie sich dazu entschieden hat, ihr Kind implantieren zu lassen, weil sie denkt, dass ihm das hilft, besser Französisch zu lernen und zu verstehen, und dass es danach vielleicht einen besseren Zutritt zu höheren Studien hat und sich besser in die Gesellschaft integrieren (=eingliedern) kann.

Mehrere Gehörlose haben danach ihre Unruhe darüber ausgedrückt, dass vollständig gehörlose Kinder der Medizin als Versuchskaninchen dienen könnten, und sagten, dass man bei von Geburt an gehörlosen Kindern warten muss, bis sie genug gross sind, damit sie selber entscheiden können.

Anschliessend hat ein junger Erwachsener Professor Montandon gefragt, was er tun würde, wenn er selbst ein gehörloses Kind hätte. Alle haben gelacht. Am Anfang hat der Professor gezögert, dann hat er geantwortet, dass er es wie die andern Eltern machen würde, d.h. er würde alle Gespräche und Untersuchungen durchlaufen, und nicht entscheiden, sein Kind implantieren zu lassen, bevor alle Bedingungen erfüllt sind.

---

Liebe Leserin  
Lieber Leser

Frau Geiser wünscht in ihrem LeserInnenbrief, mehr von betroffenen Personen; d.h. von implantierten Erwachsenen oder Eltern von implantierten Kindern, zu lesen.

### **Haben Sie Erfahrungen mit C.I.-Implantationen?**

Bitte schreiben Sie uns, wir werden Ihren Bericht in den nächsten Nummern abdrucken.

SGBN-Redaktion,  
Oerlikonerstrass 98, 8057 Zürich

---

## **Interviews und Erlebnisberichte**

Die Zeitung «Les Mains du CRAL» hat implantierte Leute interviewt, die entweder ertaubt sind oder gehörlos geboren. Hier ihre Berichte. Wir haben ihnen hier einen andern Namen gegeben, um ihre Privatsphäre zu respektieren.

### **Xavier, im Erwachsenenalter ertaubt, Implantiert im September 1992**

**Les Mains du CRAL (MdC.): Wir danken Ihnen für Ihre Bereitschaft, uns Ihren Bericht zu geben. Wann wurden Sie implantiert und wo?**

Am 27. September 1992 im Kantonalen Universitätsspital Genf bei Herrn Professor Montandon.

### **Wie alt waren Sie da, und sind Sie von Geburt an gehörlos?**

Ich bin hörend geboren und im Alter von 5 Jahren und 4 Monaten vollständig ertaubt. Die Operation fand im Alter von 31 Jahren statt.

### **In welcher Sprache fühlen Sie sich beim Kommunizieren wohler?**

Da ich im Moment, als ich ertaubte, sehr gut Schweizerdeutsch sprach und die öffentliche Schule besucht habe, ist es normal, dass ich mich immer über den oralen Weg verständigt habe; inzwischen habe ich die Gebärden in der Kommunikation mit den Gehörlosen akzeptiert; da ich viele internationale Kontakte mit Gehörlosen habe, beherrsche ich die internationalen Gebärden nicht schlecht.

### **Aus welchen Gründen haben Sie sich dazu entschlossen, sich implantieren zu lassen?**

Ich bin durch die guten Berichte von mehreren Bekannten und durch die Ausstellung zum Thema C.I. an der «Heureka» in Zürich im Rahmen des 700-jährigen Geburtstags der Schweiz

ermutigt worden. Ich war damals sehr neugierig.

### **Wie wurde die Entscheidung getroffen?**

Nach mehreren sehr objektiven und gründlichen Diskussionen mit Professor Montandon und seinem Personal im Spital. Das war nicht einfach, weil die Tests überhaupt nicht ermutigend waren.

### **Mit wem haben Sie Gespräche geführt?**

Mit dem Professor selbst, mit mehreren Personen von seiner Klinik, z.B. einer Psychologin, mit Leuten, die ein C.I. tragen und mit dem Pfarrer meiner Freien Kirche. Immer ohne DolmetscherIn.

### **Haben Sie das Gefühl, gut informiert worden zu sein?**

Absolut, ja, ich bin auf erschöpfende, objektive und vollständige Weise informiert worden. Aufgrund der besonderen Schwierigkeit meines Falles, hat mich Professor Montandon sogar eingeladen, an einer Konferenz teilzunehmen, die von einem amerikanischen Spezialisten abgehalten wurde, und ich hatte die Möglichkeit, ihm persönliche Fragen zu stellen.

### **Wie ist die Operation verlaufen? Haben Sie regelmässige Kontrollen?**

Ohne Komplikationen (=Schwierigkeiten), praktisch ohne Schmerz, mit nur 4 Tagen Umschulung, eigentlich gesagt. Mein Gehör konnte sich mit langsamen, aber konstanten Fortschritten entwickeln.

### **Und jetzt, was können Sie über die Resultate sagen?**

Beim Empfang hat es Vorteile, ich höre alle Geräusche um mich herum, was mir den Eindruck vermittelt, auf eine bestimmte Weise an meiner akustischen Umwelt teilzuhaben. Als Fussgänger bin ich vor ankommenden Autos gewarnt, ich höre das Wasser in der Pfanne kochen, ich höre das Telefon,

den Fax und die Klingel und ich kann sie unterscheiden, ich höre, wenn jemand an die Tür meines Büros klopft, und ich reagiere, was für beide das Angenehmste ist, etc. ... Selbst wenn ich die gesprochene Sprache nicht verstehen kann, gibt es doch praktische Situationen, in denen es nützlich ist, ein C.I. zu haben. Hinsichtlich des Psychischen habe ich kein Problem gehabt. Beim Musikhören habe ich ein sehr angenehmes Gefühl, z.B. in der Kirche, selbst, wenn es überhaupt nicht so ist wie früher, als ich klein war.

Im sozialen Leben habe ich weniger Mühe, Diskussionen in Gruppen zu folgen, weil ich die Stimme von jeder Person, die spricht, höre. Selbst wenn ich kein Wort verstehe, erlaubt mir dies, viel schneller zu reagieren und meine Augen auf die Person, die spricht, zu richten. Ich habe sogar wieder eine gewisse, unbewusste Kontrolle über meine eigene Stimme, die viel weniger monoton geworden ist. Die Hörenden verstehen mich also noch viel leichter. Selbst wenn ich weder telefonieren kann noch irgendein Wort verstehen, ohne von den Lippen zu lesen, so hat sich die Kommunikation doch vereinfacht.

Was die Nachteile betrifft, so hat es in Bezug auf die Situation vor der Operation nur Verbesserungen gegeben. Bis zu diesem Tag habe ich keinen einzigen Nachteil entdeckt, auch wenn Ihnen das wenig wahrscheinlich scheint.

#### **Welche Verbesserungen des Implantats würden Sie vorschlagen?**

Ich habe nichts Konkretes vorzuschlagen; inzwischen hoffe ich, dass der technische und medizinische Fortschritt es erlauben wird, das C.I. noch zu verbessern.

#### **Haben Sie Kontakt mit anderen implantierten Leuten? Welches sind ihre Reaktionen im Allgemeinen?**

Ja, sie sagen, dass die ersten Wochen nach der Operation immer ein wenig unangenehm sind; man muss sich an

eine neue Art zu hören gewöhnen, die im Vergleich zum natürlichen Gehör sehr anders ist. Nach einer gewissen Zeit ist man im Allgemeinen sehr zufrieden mit dem C.I. Ich kenne Leute, die telefonieren können.

#### **Viele Gehörlose sind misstrauisch und gegen das C.I.: Was denken Sie über ihre Ansicht?**

Das gleicht ein wenig einer Psychose (hier: Wahnvorstellung). Objektiv gesprochen ist das Misstrauen der Gehörlosen wenig gerechtfertigt; das ist v.a. eine typische «Gehörlosenreaktion» von Leuten, die in ihrer Kultur leben und leben wollen und welche - meiner Meinung nach zu Unrecht - Angst davor haben, dass die Medizin eine Gefahr für «ihre kleine Welt» bedeutet. Ich kann diese Reaktionen gut verstehen, und man darf nicht vergessen, dass es

---

### **... was man nicht versteht, macht Angst und beunruhigt, und es ist leicht, dagegen etwas zu sagen.**

---

für eine hörende Person immer schwierig oder sogar unmöglich ist, wirklich und grundsätzlich zu verstehen, was es heisst, gehörlos geboren zu sein. Da ich hörend geboren worden bin, habe ich weniger Probleme, die Hörenden zu verstehen, als die von Geburt an Gehörlosen. Umgekehrt ist es genau dasselbe: Von Geburt an Gehörlose können nicht wirklich und grundsätzlich fassen, was es heisst, hörend zu sein oder einmal im Leben gehört zu haben. Wenn also die Gehörlosen gegenüber dem C.I. aggressiv sind, dann sind sie gegenüber einer Sache aggressiv, die sie nicht wirklich verstehen, die sie tatsächlich gar nicht wirklich verstehen können. Und das, was man nicht versteht, macht Angst und beunruhigt, und es ist leicht, dagegen etwas zu sagen. Das ist verständlich,

man könnte sagen, das ist eine «natürliche» Reaktion.

Was mich indessen geschockt hat, ist der Informationsstand der Gehörlosen. Man hat keine wenigstens ungefähr genaue Vorstellung über dieses Thema (was niemanden daran hindern wird, an der Demonstration in Zürich teilzunehmen, die meiner Meinung nach völlig unnützlich ist). Es gab Gehörlose, die glauben, dass die C.I.-Operation lebensgefährlich ist, dass man ihr Gehirn manipuliert (=verändert), dass alle PatientInnen, die sich operieren lassen, schwere psychische Probleme haben müssen, dass sie es nicht schaffen zu akzeptieren, dass sie gehörlos sind, dass man nachher keinen Sport mehr betreiben kann, dass die ÄrztInnen alle PatientInnen um jeden Preis operieren wollen (in Wirklichkeit weigern sie sich bei 80 % der Personen, die sich vorstellen kommen, zu operieren) und andere irrige Verrücktheiten. Es scheint mir, dass man sich ganz am Anfang auf eine objektive und vollständige Weise informieren und das ruhige Gespräch suchen sollte, im Respekt für diejenigen, die eine andere Meinung haben, und man sollte ein bisschen mehr Toleranz gegenüber denjenigen zeigen, die der Welt der Gehörlosen nicht ganz entsprechen. - das wäre meiner Meinung nach viel nützlicher, als in die grossen Städte demonstrieren zu gehen. Jede technische Neuheit hat Angst gemacht in der Geschichte der Menschheit, nicht nur das C.I.. Die erste Dampfeisenbahn hat in England eine enorme Gegnerschaft zur Folge gehabt; gemäss einem Buch zu diesem Thema, hat man sogar geglaubt, dass die Ansicht einer rauchenden und lärmenden Dampflokomotive bei voller Geschwindigkeit vorzeitige Geburten auslöse. ... Also seien wir ein bisschen toleranter, ein bisschen weniger aggressiv, respektieren wir ein bisschen mehr die abweichenden Meinungen der andern und versuchen wir, sie zu verstehen, statt sie zu verurteilen. ..

### **Richard, Vater eines Gehörlosenkindes**

Interview mit dem Vater eines gehörlosen Kindes, dem im Februar 90 ein Cochlear Implantat der Marke Symbion, einem amerikanischen Canon-Apparat, mit 4 Elektroden implantiert wurde.

#### **MdC: Wir danken Ihnen dafür, dass Sie sich dazu bereit erklärt haben, uns Ihren und den Bericht Ihres Kindes zu geben. Welches Alter hatte das Kind, als es implantiert wurde und ist es von Geburt an gehörlos?**

Es war viereinhalb Jahre alt, als es implantiert wurde. Das geschah am Kantonsspital Genf unter der Leitung von Professor Montandon. Es ist im Alter von 3 Jahren und 10 Monaten vollständig ertaubt.

#### **Benutzt Ihr Kind lieber die Laut- oder die Gebärdensprache beim Kommunizieren?**

Natürlich die Gebärdensprache. Es ist an der Schule von Montbrillant. Es fängt an, die Lautsprache zu lernen. Es hat sich bis ins Alter von 7 Jahren daran erinnert, dass es sprach, wenn es sich auf einer Fotografie sah, auf der es klein war. Es ist jetzt achteinhalb Jahre alt und spricht nicht mehr davon.

#### **Aus welchen Gründen haben Sie beschlossen, es implantieren zu lassen?**

Wenn es gehörlos geboren wäre, hätte ich diese Entscheidung nie getroffen. Aber im Alter von dreieinhalb hat es sein Gehör vollständig verloren, es war sehr deprimiert und hat die ganze Zeit geweint, auf jeden Fall 4 bis 5 Stunden am Tag. Für uns Eltern war es sehr hart, das Kind in diesem Zustand zu sehen. Nachdem wir uns beraten lassen haben, nahmen wir Kontakt auf mit Professor Montandon vom Kantonsspital Genf. Er hat uns da das C.I. vorgeschlagen, aber er warnte uns, dass er über den Erfolg nicht sicher sein könne.

#### **Wie wurde die Entscheidung getroffen?**

Der Professor gab uns zwei Monate Zeit zum Überlegen, damit wir uns beraten konnten. Man musste schnell machen, weil mein Kind noch ein wenig sprach. Wir hätten es vorgezogen, sofort zu entscheiden, aber der Professor wollte nicht.

#### **Mit wem haben Sie sich unterhalten, bevor Sie sich entschieden haben?**

Ich habe gehörlose Eltern gekannt, es waren die Eltern von meinen Freunden. Ich wusste, dass sie gehörlos waren, aber ich dachte nicht, dass sie mit den Händen kommunizieren. Sie haben uns ihre Meinung zur Implantation mitgeteilt, indem sie sagten: Warum nicht, wenn das für alle gut ist.

Ich bin auch nach Lyon gegangen, ins Spital Edouard Heriot, um mich mit Professor Morgon zu treffen, der uns ein Rezept für akustische Geräte gab. Und das ist alles.

#### **Haben Sie das Gefühl, gut informiert worden zu sein?**

Ja, und zwar von der Equipe des Professors, die uns die möglichen Gefahren, die Abwicklung der Operation, die Kontrollen nach der Operation und die Konsequenzen gut erklärt und uns beruhigt hat.

#### **Wie ist die Operation verlaufen? Gab es regelmässige Kontrollen?**

Ja, die ist sehr gut verlaufen. Der Professor kam jeden Tag, um nach meinem Kind zu sehen, sogar an einem Sonntag Nachmittag. Er nahm seinen Sohn mit, der 2 Jahre älter ist, damit er mit meinem Kind spielen konnte. Er hat es sehr gefördert.

Danach musste ich es während der ersten 6 Monate zweimal in der Woche zur Kontrolle bringen. Jetzt ist es die Schule von Montbrillon, die sich in grösseren Abständen darum kümmert.

#### **Wie ist die Umschulung verlaufen und während wie langer Zeit?**

Gleichzeitig mit der Kontrolle des Gehörs lernte es, die Laute wiederzuerkennen. Aber das war meiner Meinung nach nicht genügend, man hätte das noch öfters tun sollen.

#### **Und was können Sie jetzt hinsichtlich der Resultate sagen?**

Es hört ein bisschen, aber weniger gut, als wir es uns vorgestellt haben. Die Frequenzen (=Häufigkeiten) sind unregelmässig. Manchmal hört es dieselben Geräusche gut und manchmal überhaupt nicht. Wir Eltern hoffen immer noch, dass die Resultate sich mit der Reifeentwicklung unseres Kindes verbessern. Nach der Implantation waren alle ein bisschen enttäuscht. Aber mein Kind ist weniger aggressiv und ruhiger geworden. Und es versteht sich gut mit seiner Familie und ist seinen Schwestern näher.

#### **Welche Verbesserungen des Implantats würden Sie vorschlagen?**

Ich persönlich hoffe, dass in der Zukunft bessere Techniken vorhanden sind. Wenn mein Sohn sich erneut operieren lassen müsste, würde ich die Entscheidung nicht an seiner Stelle übernehmen. Aber wenn er es im Erwachsenenalter wünscht, ist es sein Recht.

#### **Haben Sie Kontakt mit anderen implantierten Personen?**

Nein, aber andere Eltern von gehörlosen Kindern stellen mir oft Fragen über das C.I.. Ich habe eine einzige implantierte Person getroffen, sie stellte das beste Resultat von Professor Montandon dar, und ich habe noch zwei andere Implantierte bemerkt.

#### **Viele Gehörlose sind misstrauisch und gegen die Implantate. Was denken Sie über Ihre Position?**

Jetzt verstehe ich sie sehr viel besser. Vorher nicht. Ich weiss, dass die

Gehörlosen ihre Gehörlosigkeit gut leben und ich kenne auch die französische Gebärdensprache besser, die Kommunikation der Gehörlosen, die mir vorher völlig unbekannt war.

Um abzuschliessen, möchte ich der Zeitung «Les Mains du CRAL» gratulieren, die von Gehörlosen für Gehörlose gemacht wird, die aber auch die Hörenden interessiert, weil sie so entdecken, wie Gehörlose denken, und sie so besser verstehen können.

### **Pascal, junger gehörloser Erwachsener**

(Interview in Gebärdensprache, nachher ins Französische übersetzt)

Bericht eines jungen gehörlosen Erwachsenen, der ein besonderes Implantat, genannt «Titan-Implantat», trägt. Dieser junge Erwachsene ist im 1989 implantiert worden. Eine Missbildung des Ohrtrichters erlaubt es ihm nicht, eine herkömmliche akustische Prothese zu tragen. Dieses Implantat ist nicht cochlear, weil es die Cochlea (=Schnecke, Teil des Ohres) nicht berührt, aber es ist am Schädelknochen fixiert (festgemacht, Anm. I.G.) und durchdringt die Haut, damit das Hörgerät daran angehängt werden kann.

Ich bin im Dezember 1989 im Alter von 18 1/2 Jahren im Kantonsspital Genf von Doktor Rudolf Häusler operiert worden. Ich bin vollständig taub geboren und habe meine Schulzeit in 2 auf Gehörlose spezialisierte Schulen verbracht, wo ich vor allem die Lautsprache gelernt habe. Ausserhalb der Schule benutzte ich die Gebärdensprache genauso gut wie die Lautsprache. In der Familie wird die Lautsprache benutzt. Ich bin mit einer Missbildung des Ohres geboren, das aus nichts anderem als einem kleinen Loch gebildet ist. Also konnte ich kein Hörgerät tragen. Im Erwachsenenalter wollten mir meine Eltern eine Freude machen und mir

erlauben zu hören. Ich war einverstanden und habe beschlossen, mich implantieren zu lassen.

Professor Montandon, den ich von klein auf gut kenne, hat mir gesagt, dass er mich nicht implantieren könne, da das Innere meines Ohres zu schwer beschädigt sei. Es bestand das Risiko, noch den Rest meines Gehörs zu verlieren oder behindert zu werden. Darauf habe ich Doktor Häusler getroffen, den Spezialisten für implantierbare Hörprothesen, und er ist es, der mich operiert hat.

Weil es Kommunikationsprobleme gab, wurde ich nur zur Hälfte informiert. Meine Mutter diente als Dolmetscherin, aber die medizinischen Erklärungen sind schwer zu verstehen. Ich habe keinen Kontakt mit anderen Implantierten gehabt.

Zuerst habe für eine erste Operation (innerhalb des Schädelknochens) drei Tage im Spital verbracht, dann, 3 Monate später, fand ein zweiter, diesmal ambulanter Eingriff (ohne Hospitalisation) statt, um das äussere Gerät zu fixieren. Danach habe ich regelmässige Kontrollen gehabt und 2 neue Geräte erhalten. Man hat mich während der zwei Eingriffe gefilmt, um anlässlich einer Konferenz in Montreux im Juni 1991 eine Vorführung zu machen. Im Januar 1992 hat mich ein Arzt nach Zürich eingeladen, um mich zu sehen und zu verstehen.

Was das Gehör betrifft, so kann ich ein bisschen mit meiner Mutter telefonieren. Ich höre die Laute ein wenig, aber ich kann sie nur mit Hilfe des Lippenlesens verstehen. Im Vergleich mit vorher, als ich eine Spezialbrille mit eingebauten Prothesen hatte, höre ich nicht wirklich besser, aber die Frequenzen sind regelmässiger. Ich bin zufrieden, dass ich ein wenig Musik hören kann, sogar manchmal

einen Vogel, auch wenn ich nichts vom Laut verstehe. Ich fühle mich jetzt offener.

Manchmal habe ich Schmerzen und ich habe eine Beruhigungssalbe. Ich habe schon eine Infektion (=Entzündung) gehabt, und es kommt vor, dass ich blute, aber es ist trotzdem selten.

Es kommt vor, dass das Gerät eine Panne hat oder dass ich Ruhe brauche. In diesen Fällen gehe ich ohne Gerät hinaus, aber das kommt mir komisch vor, weil ich den Lärm der Autos nicht mehr höre und auf andere Weise aufpassen muss, um die Strasse zu überqueren.

Die Gehörlosen sind oft erstaunt und manchmal angewidert von den Implantaten. Ich bin nicht gegen die Demonstrationen, die einige machen, vor allem, was die Kinder betrifft. Es ist besser, herkömmliche Hörgeräte zu versuchen, wenn man kann.

Sämtliche Texte wurden aus folgender Quelle übernommen: Les Mains du CRAL, Journal des Sourds de Genève, Nr. 130, Genf, April 1994, S. 3-14

ÜBERSETZUNG: IRMA GÖTZ 

Die Berichte von C.I.-Implantierten aus der Zeitung «Les Mains du CRAL» werden fortgesetzt. Es folgen noch Interviews mit **Alexis und Romuald**, zwei gehörlose Erwachsene, die als Kind implantiert wurden.

## Leserbrief zum Cochlear-Implantat

Sehr geehrte Damen und Herren

Ihr bringt in den SGB-Nachrichten immer wieder Stellungnahmen zum Cochlear-Implantat. Doch bis jetzt noch nie von wirklich betroffenen Personen, d.h. von implantierten Erwachsenen oder Eltern von implantierten Kindern.

Und zudem immer nur **gegen** das Implantat. Da werden laufend unrichtige Behauptungen aufgestellt, z.B. von langen, schwierigen Behandlungen nach der Operation, von „Leidenswegen“ der Kinder, von fehlenden Unterlagen und Forschungen betreffs der Erfolge bei Kindern u.s.w.. Sie schlagen den Eltern sogar allen Ernstes vor, zuzuwarten, bis bessere technische Mittel zur Verfügung stehen. Schon allein diese Aussage beweist, dass die Kenntnisse über das Implantat und deren Folgen unzureichend sind.

Meine Tochter (Jahrgang 86) besitzt nun seit bald 3 Jahren ein Cochlear-Implantat. Und ich kann Ihnen sagen: es ist ein **voller Erfolg**. Man muss natürlich realistische Erwartungen haben. Aber ich betone immer wieder, dass unsere Erwartungen bei weitem übertroffen wurden. Ich wage zu behaupten, dass das pädagogische Wohlbefinden unsere Tochter in unserer hörenden Welt dank dem CI optimal ist. Meine Tochter hört vielleicht nicht so differenziert wie wir Hörenden, aber sie hört einen Vogel pfeifen, sie hört den Bach rauschen, sie hört auch das Telefon (kann selber schon ein bisschen telefonieren), sie hört die Hausglocke, sie hört (und macht z.T. selber mit), wenn ich ein Lied vor mich hin summe!

Worte und Sätze, welche sie gut kennt, kann sie auch schon direkt übers Ohr verstehen. Sie hat eine (hörende) Freundin, mit welcher sie, dank dem, dass sie hier bei uns im Dorf in die Schule geht, auch ausserhalb der Schule spielen, sprechen, lachen und auch streiten kann. Da sie sich lautsprachlich unterhält, kann sie auch mit den Grosseltern, den Verwandten, den Nachbarn u.s.w.: sprechen. D.h. sie ist in der Familie bei uns zuhause! ! Wie muss sich ein Kind, welches nur die Gebärde lernt, in der Familie, in der Verwandtschaft, im Freundeskreis einsam fühlen. Und ich glaube, dass alle klar ist, dass bis zur Pubertät eines Kindes die Familie und der Verwandtenkreis die wichtigsten Bezugspersonen sind. Erst dann werden die Freunde wichtiger.

Und last but not least: dank dem CI lernt unsere Tochter eine deutlichere, melodischere Sprache und wird so von der halt immer noch mehrheitlich hörenden Umwelt viel besser verstanden. Und ich bin überzeugt, dass dies ihr späteres Leben vereinfachen wird.

So, ich hoffe, wenigstens erreicht zu haben, dass ihr euch vielleicht ein paar Gedanken mehr zum CI macht und nicht immer gleich von vornherein alles ablehnt, was das CI betrifft. Wir Eltern wollen doch wirklich alle nur das Beste für unsere Kinder, wir möchten ihnen einen guten Start ermöglichen und ihnen für das spätere Leben so viel als möglich mitgeben, damit sie ein erfülltes Leben führen können.

Mit freundlichen Grüssen

Franziska Geiser-Bedon

## Rätselecke

### Rätsel Nr. 39 Lösung:

**PROCOM hat bis Ende  
Juni 1994**

**362'595**

**Vermittlungen gemacht.**

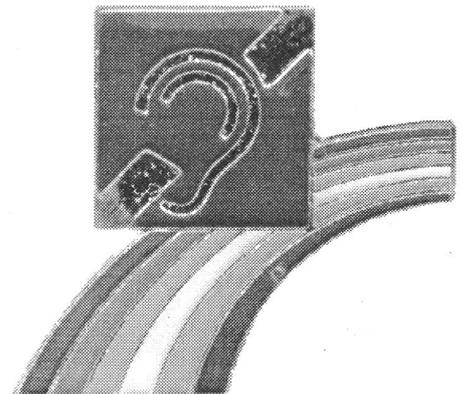
### Noch weniger!

Dieses Mal fanden noch weniger Postkarten den Weg in unseren Briefkasten. Für einmal ist die Glücksfee arbeitslos geworden, weil alle drei Antworten mit einem Pin mit dem Motiv «Gebärdensprache» belohnt werden, nämlich: Viktor Buser, Münchenstein, Christa Za, Zürich, und Annegreth Hubacher, Bern. Vielen Dank für das Mitmachen!

Mit hängenden Köpfen kündigen wir auf dem Wickel den vielleicht letzten Wettbewerb an:

**Kreuzen Sie das passende Wort zu den Sprichwörtern an.**

Zu gewinnen gibt es drei der tollen, farbigen und erst noch neuen SGB-Pin's. Wir hoffen auf eine grössere Teilnahme und wünschen Ihnen viel Spass bei der Lösungssuche.



# 50ster Geburtstag des Gehörlosenverbandes Freiburg

## Spiele ohne Grenzen in Avanches und Abendgesellschaft in Payerne

Zum 50. Geburtstag des Gehörlosenverbandes Freiburg hat sich das Organisationskomitee unter der Präsidentschaft von Yves Gigandet gedacht, echte **Spiele ohne Grenzen** durchzuführen. Es sind die ersten in der Geschichte der westschweizerischen Gehörlosenverbände und der Schweiz selbst. Man war ein wenig erstaunt. Es ist wahr, dass bis jetzt an den Festen der Verbände immer Turniere (Mini-Fussballspiele, Kegel-Turniere oder anderes) durchgeführt wurden. Allmählich fand man, dass das immer dasselbe sei und dass es Zeit sei, dies ein wenig zu ändern. Im Schweizerischen Verband des Gehörlosen-Sports bemerkte man, dass aus Mangel an SpielerInnen immer weniger Mannschaftssport betrieben wird und dass die Gehörlosen sich immer mehr auf Einzel- oder Kleingruppensportarten (wie Volleyball, Badminton oder Tennis) zu bewegen.

Die Idee, Spiele ohne Grenzen zu veranstalten, ist super. Diese Spiele haben ausserdem den Vorteil, eine ausgezeichnete visuelle Anregung zu sein und zudem ist auch das Sport, denn man muss genau soviel rennen und vor allem geschickt und überlegt sein und nicht auf Geschwindigkeit laufen, sondern, um Punkte zu sammeln und vor allem das Publikum zu unterhalten. Die anwesenden ZuschauerInnen haben sich beim Spektakel in den

grossartigen römischen Arenen (= Kampfplätzen) von Avanches gut unterhalten. Gezeigt wurde es von Gruppen junger TeilnehmerInnen, welche ein wenig von überall her kamen: aus Lausanne, Bern, Zürich, aus dem benachbarten Frankreich und sogar aus Paris und natürlich auch aus Freiburg.

Es gab eine Besonderheit in diesen Spielen, jedes der 7 Spiele hatte ein Thema, das in Beziehung stand zur Geschichte der Gehörlosen in vergangenen Zeiten: die spanischen Mönche als erste Erzieher von Gehörlosen; der Abt des Schwertes und die Gebärdensprache sowie die erste öffentliche Schule; die unheilvolle Erinnerung an den Kongress von Mailand; Gallaudet, der Laurant Clerc in Frankreich suchte; das Erwachen der Gehörlosen, wie ist man wirklich gehörlos; Solidarität und Geschichte des Gehörlosenverbandes Freiburg. Das war wirklich toll, und das Organisationskomitee brauchte viel Scharfsinn und Vorstellungskraft, um originelle Ideen zu finden, und das hat eine enorme Vorbereitungsarbeit erfordert. Wir legen grossen Wert darauf, der ganzen Gruppe für den Erfolg dieses Festes zu danken, insbesondere Yves Gigandet, dem Präsidenten des Organisationskomitees.

Bericht erschienen in: Sourd aujourd'hui, Journal des sourds de la suisse romande, No 6, Lausanne, Juni 1994, S. 14-1

ÜBERSETZUNG: IRMA GÖTZ 



# Innerschweizer Gehörlosensportverein Luzern

**Grosse Jubiläumsfeier in Hergiswil/  
NW vom 12. - 15. Mai 1994**



Der Innerschweizer Gehörlosensportverein Luzern feierte sein 50-jähriges Bestehen.

Auf Initiative von Anton Arnold, Altishofen, wurde zusammen mit den Mitgliedern Karl Büchli, Emmenbrücke, und Hans Malter, Beromünster, der Gehörlose Sportverein gegründet. Am 4. Juni 1944 fand im Hotel «Bad» in Luzern die Gründungsversammlung des GSV Luzern statt.

Von Auffahrt bis Sonntagabend wurden während vier Tagen verschiedenste Turniere durchgeführt: Fussball, Volleyball, Schiessen, Badminton und Kegeln. Dazu gab es ein reichhaltiges Rahmenprogramm mit einer Schiffrundfahrt mit Apéro, einer City-Tour und einem grossen Galaabend. Als Höhepunkt des 50-jährigen Jubiläums durften die Gehörlosen in der Hergiswiler Kirche nach 26 Jahren eine neue Fahne einweihen, anschliessend fand ein Bankett im Loppersaal in Hergiswil statt. Der Entwerfer Anton Bühlmann aus Basel hat die Symbolik der Fahne erklärt: Die vier Kantone Schwyz, Uri, Unterwalden und Zug sind mit dem Luzerner Sportverein durch Sport und Kultur verbunden.

**Erwartungen übertroffen- 600 gehörlose SportlerInnen**

An den Sportdisziplinen, die auf der Allmend, im Sportcenter Würzenbach, in der Turnhalle Grossmatt in Hergiswil und im Restaurant Thorenberg ausgetragen wurden, beteiligten sich TeilnehmerInnen aus der ganzen Schweiz und dem Ausland. Mannschaften aus Deutschland, Österreich, dem Tirol, Italien, Frankreich, Holland, England und aus Tschechien waren mit von der Partie. Die Anzahl der TeilnehmerInnen hat unsere Erwartungen weit übertroffen. Auch Priska Köpfli, Präsidentin der JGSV Luzern, meint: «Das Jubiläum war für alle ein Höhepunkt in der 50-jährigen Geschichte unseres Vereins».

Ich bin sehr zufrieden mit den OK-Mitgliedern, über diesen Höhepunkt, die Turniere, die Veranstaltungen und die Unterstützung, die der JGSV Luzern erfahren hat. Und ich danke allen sehr, die an den Turnieren mitgemacht und unseren Verein unterstützt haben.

Das 50-jährige Jubiläum 1994 wird mir in schönster Erinnerung bleiben.

BERICHT: TONI RENGGLI





## «Wir wollen den G e h ö r l o s e n etwas bieten»

### Interview mit Toni Renggli und Karl Frey (GSVL)

Fragen: Rolf Zimmermann (SGBN)

**SGBN:** Welche Schwerpunkte habt ihr für euer Jubiläum gesetzt?

**GSVL:** Gehörlosen-Treffen, Ausstellung und Information, Jubiläumsfeier, Sport, neue Fahne, Vergnügen.

**SGBN:** Wann habt ihr mit der Organisation begonnen?

**GSVL:** Am 11. November 1992.

**SGBN:** Hat der «Tag der Gehörlosen» 1992 in Luzern mit dem Motto «Mut zur Selbständigkeit» eine Auswirkung gehabt?

**GSVL:** Ja, wir haben für das Jubiläum bewusst keine Hörenden eingesetzt. Wir wollten selbständig arbeiten. Wir haben alle administrativen Arbeiten wie Telefonate und Gespräche mit den Behörden selber gemacht. Wir wollten nicht nur etwas zeigen, sondern es auch in die Tat umsetzen.

**SGBN:** Gab es Probleme oder Enttäuschungen?

**GSVL:** Die fehlenden Beziehungen zu den Behörden oder der Schule (wegen der Turnhalle) waren problematisch. Ein wenig enttäuscht sind wir vom SGB schon, wir hätten schon mehr Unterstützung in Form von Informationen und Betreuung erwartet. Der SGB war wenigstens an der Jubiläumsfeier dabei und hat uns für das Jubiläum mit einer Pyramide geehrt.

**SGBN:** Der GSV Luzern ist bekannt für grossartige Anlässe. Wie schafft ihr es, dass ihr immer genügend HelferInnen und SpenderInnen mobilisieren könnt?

**GSVL:** In der Tat. Wir finden immer genug HelferInnen und SpenderInnen. Die Zusammengehörigkeit ist in der Innerschweiz ausgeprägt.

**SGBN:** Eure Anlässe sind finanziell immer erfolgreich, war es diesmal auch so?

**GSVL:** Ja, sehr gut. Unser Reingewinn beträgt etwa Fr. 20'000.-.

**SGBN:** Was macht ihr mit dem Gewinn?

**GSVL:** Wir haben den Gewinn in ein Projekt für ein

Gehörlosen-Zentrum oder ein Vereinsheim gesteckt. Bis jetzt haben wir etwa Fr. 38'000.-, die wir weiter anäufnen werden. Rund Fr. 18'000.— stammen vom Reingewinn des Tag der Gehörlosen 92 in Luzern.

**SGBN:** Organisationen von Jubiläen nehmen in Gehörlosen-Vereinen oft grosse Dimensionen an. Es braucht viel Erfahrung und Kraft, um solche Anlässe zu organisieren und zu finanzieren. Würdet ihr anderen Vereinen solche Grossanlässe auch empfehlen?

**GSVL:** Wir wollen die Gehörlosen zufriedenstellen. Wir haben viele MitarbeiterInnen und SpenderInnen, die am gleichen Strick ziehen. Die Veranstaltung soll so bemessen sein, dass ein Verein dies bewältigen kann.

Für das 50. Jubiläum wollten wir etwas Besonderes machen und unseren Mitgliedern etwas bieten. (Für Toni Renggli war das Jubiläum auch ein persönliches Ziel, es war sein letztes Amt.)

**SGBN:** Ihr habt eine neue Fahne eingeweiht. Weshalb?

**GSVL:** Unsere alte Fahne ist 26 Jahre alt. Sie ist nicht mehr so ganz jung und hat defekte Stellen. Es fehlt ihr ein Symbol. Wir werden sie aber zur Erinnerung behalten. Sie ist unvergesslich. An Versammlungen und Abendunterhaltungen werden wir sie zeigen. Die neue Fahne hat ein neues Erscheinungsbild.

**SGBN:** Wie war die Reaktion der BesucherInnen?

**GSVL:** Rund 650 Personen haben unsere Veranstaltung besucht, obwohl am gleichen Tag in Frybourg auch eine Jubiläumsfeier stattfand. Wir sind sehr zufrieden. Die AusländerInnen waren gut vertreten. Wir sind stolz, dass zum ersten Mal auch eine britische Mannschaft ein Gehörlosen-Turnier besucht hat. Auf dem Schiff waren 350 Personen dabei. Da haben wir Glück mit dem Wetter gehabt.

**SGBN:** Toni, du warst überrascht, als dich die SGBN um ein Interview baten. Fühlt sich ein/e InnerschweizerIn von den SGBN vernachlässigt?

**GSVL (Toni):** Stimmt. Das ist mein erstes Interview.

**SGBN:** Habt ihr Wünsche an den SGB oder Kritik an ihm?

**GSVL:** Wir wünschen uns, dass die SGB-Formel für die Mitgliedschaft einfacher wird. Z.B. Kollektiv- und

Einzelmitglieder. Mit einer Einzelmitgliedschaft würden wir viel Zeit bei Aufklärung und Diskussionen sparen. Wir wünschen uns eine engere Zusammenarbeit zwischen Verband und Vereinen.

**SGBN:** Wie ist die heutige Situation? Habt ihr Visionen?

**GSVL:** Wir sind stolz darauf, dass die Gehörlosen-Gemeinschaft hinsichtlich Kultur und Sport gut funktioniert. Wir wünschen uns mehr Mitglieder. 300 Mitglieder ist unser Nahziel. Wir wünschen uns ein Gehörlosen-Zentrum. Wir möchten der Bildungsstätte für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte in Passugg beitreten. Die Bildung ist eine wichtige Aufgabe, die wollen wir auch unterstützen.

## Portrait Toni Renggli

### Persönliches

Toni Renggli ist im Jahr 1950 geboren. Er ist verheiratet und Vater zweier Kinder im Alter von 7 und 10 Jahren. Von Beruf ist er Carosserie-Spengler.

Trotz Beruf und Vereinsaktivitäten findet Toni Renggli auch noch Zeit für Hobbies: Er betätigt sich in seiner Freizeit vor allem sportlich und geht gerne wandern. Seine bevorzugten Gebiete sind das Berneroberrand, die Innerschweiz und Graubünden. Und selbstverständlich ist Toni Renggli wie (fast) jede/r LuzernerIn ein Fasnachtsfan und engagiert sich alljährlich einmal in dieser Sache.

### Ein Präsident für alle Fälle

Toni Renggli's Funktionen im GSVL sind vielfältig. Zum einen ist er OK-Präsident für die Veranstaltungen von Fasnachts- und Turnier-Abendunterhaltungen, zum anderen hat er auch dem Organisationskomitee für die Jubiläumsfeier als Präsident vorgestanden.

Von 1976 - 1993 war Toni Renggli im Vorstand des GSVL, zuerst in der Funktion als Sportchef, dann als Vizepräsident und zuletzt 6 Jahre lang als Präsident. Auch jetzt, wo er nicht mehr Vorstandsmitglied ist, stellt er sich dem Vorstand immer zur Verfügung, wenn dieser seine Hilfe oder Erfahrung braucht, wie Toni Renggli den SGBN gegenüber meinte.

### Gedanken und Wünsche

Er sei gerne in der Gehörlosen-Gemeinschaft und fühle sich immer wohl und geborgen, verriet Toni Renggli den SGBN. Ihn störe aber, dass sie keinen Treffpunkt für Gehörlose hätten. Sein grösster Wunsch ist ein Gehörlosen-Zentrum, wo sich Gehörlose aus dem In- und Ausland treffen können. Er meint auch, dass die Gehörlosen-Kultur und der Sport verstärkt gefördert werden müssen.

**SGBN:** Habt ihr einen Wunsch an das Gehörlosenwesen?

**GSVL:** Wir fühlen uns etwas isoliert, wir wünschen uns mehr Kontakt mit anderen Gehörlosen-Vereinen, z.B. Austausch von Programmen und Jahresberichten.

**SGBN:** Wie erlebt ihr die Solidarität in der Innerschweiz?

**GSVL:** Die Mitglieder sind weit über die Kantone Uri, Schwyz, Nid- und Obwalden verstreut. Im Verein fühlen sich alle stark mit der Gehörlosen-Gemeinschaft verbunden. Veranstaltungen wie Vereinsversammlungen, Sportanlässe und die Fasnacht sind sehr gut besucht. Andere Veranstaltungen wie Ausflüge oder Wanderungen organisieren sich die Mitglieder eher privat.

## Portrait Karl Frey

### Persönliches

Karl Frey ist 1936 geboren, verheiratet und Vater eines gehörlosen Kindes, das inzwischen bereits erwachsen ist. Beruflich ist er als Buchbinder tätig. In seiner Freizeit beschäftigt sich Karl Frey gerne damit, Videoaufnahmen zu machen. Ausserdem ist er ein eingefleischter Fan seiner Lieblingsfussballmannschaften Luzern und Kriens und des Eishockeyclubs Fribourg-Gotteron.

### Der vielseitige Mitarbeiter

Karl Frey ist seit 7 Jahren als Beisitzer im Vorstand des GSVL. Zudem arbeitet er im Organisationskomitee für die Fasnacht mit und hat sich auch in jenem für das 50-jährige Jubiläum als Mitarbeiter engagiert. Das ist aber noch nicht alles. Seit 1981 ist Karl Frey nämlich auch zuständig für die Festprogramme und die GSVL-Informationen.

### Wunsch

Es ist der ganz persönliche Wunsch von Karl Frey, dass in der Kegelabteilung immer gute Kameradschaft herrscht und dass die KeglerInnen tolle Leistungen erbringen.



Foto rechts: Toni Renggli und rechts Karl Frey



# Genossenschaft Fontana Passugg

## 1. Generalversammlung

Am 18. Juni 1994 wurde die 1. Generalversammlung im Schulhotel Kurhaus Passugg durchgeführt. Rolf Zimmermann führte als Präsident die Versammlung speditiv und mit viel Freude und Ungezwungenheit durch. Es waren 70 Genossenschafter (Gehörlose, Hörende und Schwerhörige) anwesend.

Neben den obligaten Traktanden wie Jahresbericht des Präsidenten, Jahresrechnung und Revisorenbericht sowie Budget 1994 waren es vor allem die Berichte der Präsidenten der Baukommission und der Betriebskommission, die die volle Aufmerksamkeit der ZuhörerInnen in Anspruch nahmen.

Die Rechnung per 31. Dezember 1993 schloss mit Fr. 233'459.75 Aktiven und Passiven bei einem Gewinnvortrag von Fr. 4'495.80 ab. Das Budget für 1994 rechnet mit einem Ertrag von Fr. 105'200.-. So konnte die Kassierin, Frieda Hauser aus Zürich, den herzlichsten Dank für ihre saubere und zuverlässige Arbeit entgegennehmen.

Neu und zusätzlich in den Vorstand wurden einstimmig und mit Applaus gewählt: Alfredo Isliker, Adliswil, und Ernst Casty, Chur.

Hans Jaggi als Bauchef zeigte mit Folien einen guten Überblick über die bisher geleisteten Arbeiten am Haus. Die Strasse gab viel Arbeit. Die Umgebungsarbeiten, darunter eine neue Spielwiese, sind im Grossen und Ganzen abgeschlossen. Die Kanalisation und die Elektro-Hauptleitungen sind bereit

zum Anschluss. Im obersten Stock sind die neuen Zimmer im Rohbau fertig eingeteilt.

Ernst Casty, der Architekt des Hauses und zugleich Präsident der Betriebskommission, gab einen eindrücklichen Ueberblick über die Vorarbeiten des Betriebskonzepts und das mutmassliche Budget für den Betrieb. Mit dem Konzept sollen ähnlich gelagerte Organisationen und weitere InteressentInnen angesprochen werden, denn das Haus kann den verschiedensten Bedürfnissen gerecht werden. Im Vordergrund steht immer die Bildungsstätte als Ort der Begegnung für Gehörlose, Schwerhörige und Spätertaubte. Sobald die nötigen Bewilligungen da sind, soll mit dem Umbau des Gebäudes begonnen werden, für den

Investitionskosten in der Höhe von Fr. 1'800'000. - vorgesehen sind.

Die bisher geleisteten 6'000 Fronarbeitsstunden mit 78 verschiedenen Gehörlosen haben die Investitionskosten stark senken können.

Einen besonders interessanten Teil steuerte Edy Wullschleger mit seinem statistischen Material über die bisherigen Sammelaktionen und den weiteren Bereich der Werbung bei. Mit dem Appell an alle Anwesenden, auch im kommenden Jahr durch besondere Anstrengungen diesen Teil der ganzen Arbeit ebenfalls zu unterstützen, brachten seine Ausführungen einen eindrücklichen Überblick über das, was «hinter den Kulissen» läuft.

Zum Schluss rief er alle Anwesenden auf, sich im kommenden Jahr mit



*Der schattige Gartenplatz war ein beliebter Treffpunkt*



*Wie die Männer fanden auch ...*

Fronarbeit, Werbung bei Bekannten und Angehörigen und auch weiteren Geldspenden und Anteilscheinen voll für die Realisierung der Bildungsstätte einzusetzen.

Um 12.30 konnte die um 9.45 begonnene Generalversammlung durch den Präsidenten Rolf Zimmermann mit dem herzlichsten Dank an alle Anwesenden, alle HelferInnen und MitarbeiterInnen geschlossen werden.

Anschliessend an die Versammlung spendete die Genossenschaft eine kräftige Bündner Gerstensuppe. Zum Kaffee und Kuchen erschienen fast alle in der kommende Bildungsstätte. Wie es bei den Gehörlosen üblich ist, wurde sehr viel und lange über allerei diskutiert und fachgesimpelt. Der letzte ging erst, als es schon dunkel war.

Verschiedene Eindrücke des Gesprächs am Nachmittag unter den Mitgliedern und Gästen:

«Es ist so schön hier. Viel Grün und eine ruhige Lage! Wann wird der Bau endlich fertig? Wann können wir uns schon anmelden für Bildungskurse und Ferien?»

Die Aussicht von den Balkonen ist wunderbar. Wann ist die Strasse endlich fertig? Es wird schon lange daran gebaut. Sie ist breiter geworden als vorher. Der Saal ist sehr schön und gross. Das Arventäfer muss erhalten bleiben, auch der Holzboden. Die Beleuchtung muss besser werden. Wann wird der Anbau mit dem Lift und dem neuen Treppenhaus begonnen?

Wird die neue Küche gehörlosengerecht gebaut für die Kochkurse? Die Zimmereinteilung im obersten Stock mit einem grossen Raum für Gruppengespräche, Apéros oder Vernissagen ist super.

Warum gibt es keine rein alternative Heizung? Wie ist die Spaziermöglichkeit in der Umgebung?

Die Nebengebäude sollen unbedingt erhalten bleiben. Die Spielwiese soll grösser werden.



*... die Frauen einen Treffpunkt zum Fachsimpeln*

Warum kommen nicht noch mehr FronarbeiterInnen? Ihr habt schon so viel gearbeitet, es hat noch so viel Arbeit!» U.s.w. - Kommt selber schauen oder kommt zum Arbeiten. Es lohnt sich von der Kameradschaft her.

FELIX URECH / PAUL BINDER 

## **Zusammen etwas erleben! Zusammen den Plausch haben!**



*Zusammenarbeit wird in der zukünftigen Bildungsstätte gross geschrieben.*

## **Voranzeige**

### **Genossenschaft Fontana Passugg Ausserordentliche Generalversammlung**

1. Oktober 1994 im Schulhotel Kurhaus  
Passugg Beginn: 9.30 Uhr

Mitglieder und Gäste sind herzlich eingeladen!

# 7. Hohneri - Fussballturnier für Heimmannschaften



*Spannung beim Penaltyschiessen*

Am Sonntag 19. Juni fand bereits zum siebten Mal auf dem Areal der Sonderschulen Hohenrain das Hohneri-Fussballturnier für Heimmannschaften statt. Dabei trafen sich Gruppen aus verschiedenen Institutionen zu einem spannenden Fussballfest.

Es ist strahlend blauer Himmel und die Sonne lacht uns entgegen. Ueberall herrscht reges Treiben. Neben Dialekt wird auf dem Fussballplatz auch in Schrift- und Gebärdensprache kommuniziert. Soeben hat die Speakerin die Spieler der Gruppen «Boxes» und «Adidas» aufgefordert, sich für das allesentscheidende Finalspiel bereit zu machen. Etwas abseits stehen die «Adidas»-Boys zusammen und besprechen ein letztes Mal ihre Taktik für das kommende Spiel. Roger mahnt seine Verteidigerkollegen, die andern, sobald sie in Ballbesitz sind zu stören. Nummer acht soll von Curdin gedeckt werden. Goalie Andreas schnürt mit Sorgfalt seine Fussballschuhe. Dann wird die andere Partie abgepfiffen. Lauter Jubel ertönt über den Sieg der «79er Magic» der Schwerhörigenschule Landenhof. Nun gilt es ernst. Der Betreuer der «Adidas» fordert seine

Burschen ein letztes Mal auf, alles zu geben. Dann erfolgt der Anpfiff. In den Anfangsminuten wird der Ball etwas unkontrolliert hin und her geschossen, unnötige Fouls passieren, bei beiden Mannschaften ist Aufregung und Hektik spürbar. Dann ein gelungener Vorstoss über die rechte Seite, ein Direktabnehmer von Hasan und T-O-R. Lauter Jubel und ein Riesengekreische im und ums Spielfeld. Viel unbeschwerter spielen die hörbehinderten Burschen der Sonderschule Hohenrain nun auf und es fallen weitere Tore. Als nach 15 Minuten der Schlusspfiff ertönt, verlassen die «Boxes» enttäuscht das Spielfeld. Währenddem fallen sich Andreas, Hasan und Co in die Arme und nehmen die ersten Gratulationen zum

Kategoriensieg entgegen.

Neben «Adidas» und «Boxes» standen folgende Gruppen in den Finals.

#### **Mädchen:**

1. «Cola-Ladys» (Sonderschule Hohenrain)
2. «Power Girls» (Schwerhörigenschule Landenhof)

#### **Kleine Buben:**

1. «Wybergschnegge» (Schloss Kasteln)
2. «Terminator» (Kinderheim Hubelmatt)

#### **Grosse Buben:**

1. «79er Magic» (SSS Landenhof)
2. «Blues Brothers» (Schloss Kasteln)

#### **Erwachsene:**

1. «OK-Lüüchte» (Sonderschule Hohenrain)
2. «Tohuwabohu» (Kinderheim Mariazell)

BRIGITTE AMHOF



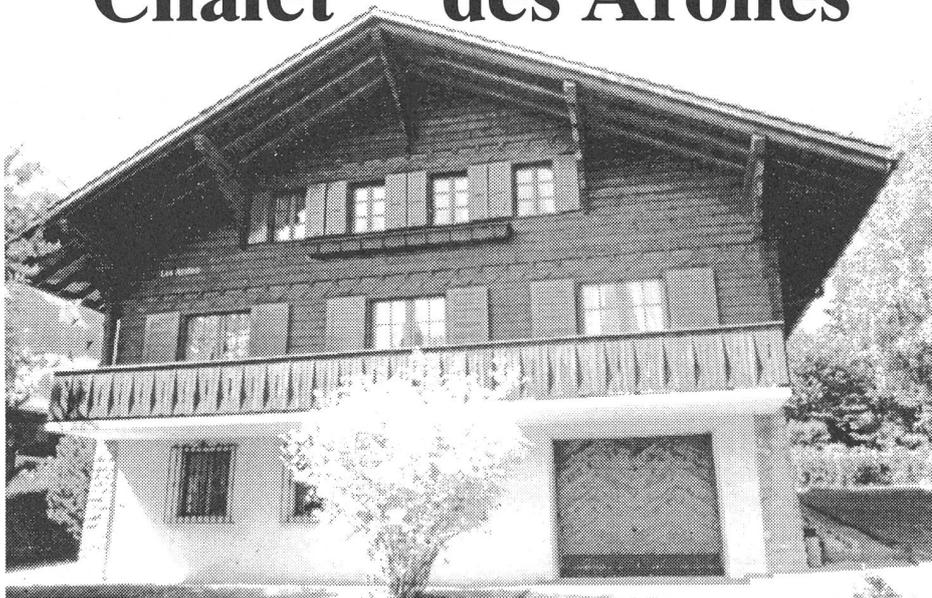
## Anzeige

**Mutschellen/Rudolfstetten AG**, nur 5 Minuten ab Autobahn Urdorf,  
optimal eingeteiltes, einseitig angebautes  
**5 1/2-Zimmer-Einfamilienhaus**  
an zentraler, belebter, jedoch unverbaubarer Wohnlage,  
2 Gehminuten ab Bahnstation, mit Einzelgarage und Parkplatz.  
Wir finden mit Ihnen die Finanzierungslösung, auch bei wenig Eigenmitteln.  
**VB nur Fr. 695'000.--**

### **Vielleicht Ihre Gelegenheit!**

SBM/ Beat Scherrer • Postfach • 8965 Berikon  
Telefon 057/ 33 38 70 • Fax 057/ 33 73 03

# Chalet des Arolles



Der Stiftungsrat lädt alle Gehörlosen und ihre FreundInnen aus Anlass des 20-jährigen Bestehens der Jeanne-Künkler-Stiftung und des 100-jährigen Geburtstages derselben ein, am «Tag der Offenen Türe» teilzunehmen, der am 1. und 2. Oktober 1994 in Chateau d'Oex stattfinden wird.

## Programm:

### Samstag 1. Oktober

10.00h-22.00h: Offene Türen  
 Von 12.00h an: Mittagessen,  
 Tombola,  
 verschiedene Spiele  
 Von 17.00h an: Raclette und  
 Freundschaftsabend

### Sonntag 2. Oktober

10.00h: Gottesdienst  
 11.00h: Apéro, Ansprache  
 12.00h: Mittagessen,  
 Tombola, Spiele,  
 Wettbewerb  
 16.00h: Schluss

Nach dem Sonntagsgottesdienst wird eine Erinnerungsplakette an Jeanne Künkler eingeweiht. Ein Zelt mit 60 Plätzen wird neben dem Chalet aufgebaut und Sie können auch Ihr Picknick mitbringen, wenn Sie es wünschen.

## Wussten Sie das?

Jeanne Künkler hat im Jahr 1927 ein illustriertes (= bebildertes) Buch geschrieben, das Erzählungen für Kinder enthält und folgenden Titel trägt: «**Les fées ne sont pas mortes**» (= Die Feen sind nicht tot. Hier muss allerdings angemerkt werden, dass eine deutsche Ausgabe des Buches noch nicht existiert). Ein grosses Dankeschön an Marie-Jo, die Sekretärin des Schweizerischen Gehörlosenbundes Westschweiz, die liebenswürdigerweise eine Zusammenfassung von der Sammlung dieser vier Erzählungen, die von Feen, guten und bösen Geistern handeln, geschrieben hat.

## Der Grosse Wald

Nach einigen Unglücksfällen flüchtet ein Bauer mit seinen 3 entzückenden Töchtern, die sich sehr gleichen, in den Wald. Sie machen Bekanntschaft mit der Fee Wahrhaftigkeit, die ihnen alle Geheimnisse des Waldes mit seinen sympathischen und weniger sympathischen BewohnerInnen zeigt. *Diese Erzählung wird Sie die Schicksale der 3 Schwestern und ihrer Freundin, der Fee Wahrhaftigkeit, durchleben lassen.*

## Das schöne Abenteuer des Inspektors

Diese Geschichte ereignet sich an einem Bahnhof. Der Zuginspektor (= Aufseher) entdeckt eine völlig verrostete Musikdose und entscheidet sich, sie wegzuworfen; sie funktioniert nicht mehr. Es gibt auch eine alte Lokomotive, die zu nichts mehr nütze ist. Eines Abends sieht der Inspektor zu seiner Überraschung, wie diese alte Lokomotive mit 6 entzückenden jungen Frauen an Bord davonfährt. Er steigt heimlich ein und verliebt sich in eine der jungen Frauen, die das Tanzen liebt. Aber der böse Geist belauert ihn. Was wird ihm passieren?

## Der seltsame Prinz

Einem König und einer Königin wird ihr erster Sohn geboren. Er ist ganz klein und mager. Eine Fee nähert sich der Wiege und schlägt dem König und der Königin vor, sich um ihren Sohn zu kümmern, bis er 15 Jahre alt ist. Sie sind einverstanden. Endlich kommt der besagte Tag. Die Fee kommt mit dem Prinzen zum Schloss zurück. Wie ist er geworden? *Sie werden es entdecken, indem Sie die Erzählung lesen.*

## Hapisch, der fliegende Fisch

Einst haben die BewohnerInnen des KönigInnenreichs der Sieben Inseln es geliebt, zu singen und Geschichten zu erzählen. Der schreckliche Premierminister verbot, dass man singt oder etwas anderes erzählt als seine eigenen Gedichte. Aber er hatte überhaupt kein Talent. Er war so böse, dass die Feen beschlossen, das KönigInnenreich zu verlassen. Sie flüchteten sich unter das Wasser. Eines Tages begann ein Fischer, alte Lieder zu singen. Wahnsinnig vor Wut beschloss der Premierminister, ihn auf immer und ewig loszuwerden. Wird es ihm gelingen? Werden die Feen ins KönigInnenreich der Sieben Inseln zurückkehren? *Sie werden es entdecken, wenn Sie dem Faden dieser Seemannsgeschichte folgen.*

Dieses Buch kann in der Bibliothek des Schweizerischen Gerhörlosenbundes Westschweiz ausgeliehen werden. Wenden Sie sich an Nathalie, Animateurin (= Betreuerin) des Kulturzentrums. Tel.: 021/ 625 65 56 oder Fax: 021/ 625 65 57

### Kennt ihr die Stiftung Jeanne Künkler?

Einige sicher, aber andere mehr oder weniger, darum erzählen wir euch mehr davon ...

Aber bevor wir von der Stiftung sprechen, rufen wir uns kurz das Leben von Jeanne Künkler in Erinnerung. Geboren ist sie am 3. September 1894, gestorben ist sie am 30. Juli 1990 mit 96 Jahren.

Sie ist zwei aufeinanderfolgenden Generationen sicher bekannt als sehr fähige Redakteurin des «**Messenger**» (= Bote), der ehemaligen Gehörlosenzeitung der Westschweiz, bei welcher sie von 1945 bis 1975 gearbeitet hat. Vorher war sie während 9 Jahren ebenfalls Redakteurin der Zeitschrift des SRLS (westschweizerischer Verein für den Kampf gegen die Auswirkungen der Gehörlosigkeit) «**Aux Ecoutes**» (= auf der Lauer), einer Zeitschrift für Schwerhörige. Aber ihren wirklichen Platz hat sie unter den Gehörlosen gefunden, war sie doch selbst vollständig gehörlos.

Die verschiedenen Artikel von Jeanne (Berichte von ihren zahlreichen Reisen ins benachbarte und fernere Ausland) sind ein wertvolles Zeugnis darüber, was das Erleben unserer gehörlosen Welt war.

Einer grossen bürgerlichen Familie von der Küste entsprossen, war sie eine Persönlichkeit von grosser Spannweite. Sie hat immer an kulturellen und sportlichen Aktivitäten in den Vereinen der Westschweiz teilgenommen und eine grosse soziale Aktivität entfaltet.

Jeanne war Stiftungsmitglied des «Etoile Sportive» (= sportlicher Stern) der Gehörlosen von Lausanne. Darum bekümmert, die Walliser Gehörlosen mit den westschweizerischen zusammenzubringen, kaufte sie am Place du Tunnel in Lausanne ein Lokal für die Gehörlosen. Aber siehe da, die NachbarInnen ertrugen den gelegentlichen Lärm während der späten Zusammenkünfte nicht, und schliesslich hat Jeanne dieses Lokal abgetreten, um im Jahr 1971 ein wundervolles Chalet (gebaut im Jahr 1959) in Chateau d'Oex zu erwerben. Am 5. Oktober 1974 gründete sie eine Stiftung, die ihren Namen trug.

Bis zu ihrem Tod hat Jeanne Künkler diese Stiftung mit den Mitgliedern des Rates präsidiert (= als Präsidentin vorstehen). Mitglieder dieses Stiftungsrates waren Herr und Frau Charles Zahler (aus Genf) und Herr und Frau Raymond Genton (aus Pully). Das Ziel der Stiftung war und ist es immer noch, gehörlosen Familien, die ein bescheidenes Einkommen haben, Ferien zu ermöglichen.

Nach ihrem Tod im Jahr 1990 wurde der Stiftungsrat durch Donald Shelton, welcher zum Präsident ernannt wurde, und Stéphane Faustinelli, den Sekretär, verstärkt. Seit dieser Neuerung wurden am Chalet «Les Arolles» zahlreiche Renovationen ausgeführt, insbesondere wurde eine neue Küche eingebaut.

Der Stiftungsrat besteht gegenwärtig aus D. Shelton, Präsident, St. Faustinelli, Sekretär, Bruno Mercier, Kassier, Pino Paolillo, Mitglied, und Raymond Genton, ebenfalls Mitglied, welcher zusätzlich die Hauswartstelle übernimmt.

Zum Gedenken des **100-jährigen** Geburtstages von Jeanne Künkler und des **20-jährigen** Geburtstages der Stiftung findet am **1. und 2. Oktober 1994** ein Fest mit einem »Tag der Offenen Türe« im Chalet «Les Arolles» statt.

Für dieses Wochenende sind Grilladen, Spiele, Überraschungen für alle, Erfrischungen, ein Freundschaftsabend und unter anderem ein Gottesdienst vorgesehen. Jede/r ist herzlich willkommen und eingeladen, dieses Datum in seiner/ihrer Agenda zu notieren.

STEPHANE FAUSTINELLI

Bericht erschienen in: Sourd aujourd'hui, Journal des sourds de la suisse romande, No 7, Lausanne, Juli/August 1994, S. 13

ÜBERSETZUNG: IRMA GÖTZ 

## Anzeige

### Gesucht

**2 - 3 Gehörlose**, die als BeraterInnen mitdenken wollen beim Aufbau eines Projektes für arbeitslose Gehörlose für die Region Deutschschweiz.

#### Arbeitsbelastung:

Ca. 4 - 5 Sitzungen von Sept. bis Dez. 94 in Zürich.

#### Anforderungen:

Gehörlos, ev. selber arbeitslos, ev. Erfahrung auf einem Fachgebiet im Sozialbereich.

#### Haben Sie Interesse?

Für nähere Auskünfte und möglichst rasche Anmeldung wenden Sie sich bitte an

Ruth Schlatter

**Beratungsstelle  
für Gehörlose**

Oerlikonerstr. 98

8057 Zürich

Schreibtel. 01/ 311 64 53

oder Fax 01/ 311 64 22

## Katholische Hörbehinderten-Seelsorge

### Region Bern

Sonntag, 2. Oktober 17.00 Uhr  
Gottesdienst, Kaffee und Zusammensein im Pfarreiheim der Bruderklaus Kirche, Burgernziel Bern.

12./13. November  
Oekumenisches Wochenende in Delemont zum Thema: Die Juden- unsere Väter und Brüder im Glauben. Programm folgt.

Sonntag, 4. Dezember 17.00 Uhr  
Eucharistiefeyer zum Advent Kaffee und Zusammensein im Pfarreiheim der Bruderklaus Kirche Burgernziel, Bern.

### Region Basel

Samstag, 8. Oktober 17.30 Uhr  
Gottesdienst, Imbiss und Zusammensein im Pfarreiheim St. Franziskus, Riehen

12./13. November  
Oekumenisches Wochenende in Delemont zum Thema: Die Juden- unsere Väter und Brüder im Glauben. Programm folgt.

Sonntag, 18. Dezember 15.00 Uhr  
Oekumenischer Weihnachtsgottesdienst der beiden Gehörlosengemeinden von Basel. Anschliessend Weihnachtsfeier mit dem Fürsorgeverein. Einladung folgt.



## Kantonale Gehörlosenschule Zürich

Frohaldstr. 78  
8038 Zürich

**Neue Nummern!!!**

**Telefon 01/ 487 10 10**

**Telescrit: 01/ 487 10 11**

**Fax: 01/ 487 10 12**



## INFO-BULLETIN

**Willkommen zum Infobulletin der ECRS (Europäische Gemeinschaft des Regional Sekretariats des Weltverbandes der Gehörlosen).** Sie erinnern sich wahrscheinlich noch daran, dass wir uns in den September-Dezember-Ausgaben 1993 des Infobulletins von Ihnen verabschiedet haben. Wir waren immer noch nicht in der Lage, einen Fond zu erhalten, um erneut ein zweimonatliches Infobulletin zu veröffentlichen. Deshalb wird dieses neue ECRS-Infobulletin, welches zweimal im Jahr erscheint, nur in Englisch erhältlich sein. Die nationalen Gehörlosenverbände sind gebeten, selbst dafür zu sorgen, dass das Bulletin übersetzt und so weit als möglich an seine Mitglieder verteilt wird.

**Arbeitsgruppe über Cochlear Implantation (C.I.).** Im Interesse der Europäischen Gemeinschaft wird bei ECRS eine Arbeitsgruppe über Cochlear Implantation eingerichtet. Experten aus verschiedenen Ländern werden die Entwicklungen rund um die C.I. diskutieren, speziell C.I. für Babies und Kinder. Das erste Treffen wird im Spätfrühling/Frühsummer stattfinden. Sie werden über weitere Entwicklungen informiert.

**Gehörlose Frau aus Schwurgericht ausgeschlossen.** Gehörlose, Behinderte und Gesetzesreformbefürworter in England sind wütend darüber, dass ein Richter des königlichen Gerichtshofes eine Frau entlassen hat, die dafür vorgesehen gewesen wäre, Englands erste Gehörlosen-Geschworene zu sein. Der britische Gewerkschaftsbund (TUC) hat sich mit Behinderten-Gruppen zusammengetan, um für ein Ende der Diskriminierung innerhalb des Gesetzessystems einzutreten. John Monks, der General-Sekretär der TUC, teilte in Briefen, die er drei

Staatsministern schickte, mit, dass viele behinderte Menschen davon abgehalten würden, Geschworene, FriedensrichterInnen oder RichterInnen zu werden, aufgrund „überholter und unpassender Ideen darüber, was Behinderte können oder nicht können. Ausserdem: «Wir glauben nicht, dass es der Gerichtsbarkeit und noch weniger den behinderten Menschen hilft, so viele Menschen von der Gelegenheit auszuschliessen, der Gemeinschaft auf diesem Weg zu dienen» Das Büro des Berufungsgerichts hat gesagt, dass es das Gesetz nicht erlaubt, eine/n 13. Geschworene/n im Raum zu haben. Aber es gibt kein Gesetz, das die Anwesenheit einer 13. Person in einer andern Eigenschaft verbietet.

**Kostenlose Gebärdensprach-DolmetscherInnen in Flandern (Belgien).** Im März 1994 hat der flämische Rat ein Dossier für Gebärdensprach-DolmetscherInnen gebilligt, welches erklärt, dass Gehörlose in Flandern unter bestimmten Bedingungen kostenlose DolmetscherInnen bekommen können, und zwar für folgende zwei Situationen: Für das Privatleben und für Arbeitssituationen.

### Kleiner Nachtrag zu den SGB-Nachrichten Nr. 39:

Irma Götz, Zürich, arbeitet im Rahmen des Arbeitslosenprojektes «Soliwork» für ein Jahr als journalistische Mitarbeiterin auf der Redaktion der SGB-Nachrichten.

## Impressum

HERAUSGEBER SGB DEUTSCHSCHWEIZ / REDAKTIONSTEAM: IRMA GÖTZ, ELISABETH HÄNGGI, PETER HEMMI, DIETER SPÖRRI, GABRIELA WÜTHRICH, ROLF ZIMMERMANN / ERSCHEINEN: 6 MAL IM JAHR / AUFLAGE: 800 EXEMPLARE ADMINISTRATION: SGB - KONTAKTSTELLE, OERLIKONERSTRASSE 98, 8057 ZÜRICH, SCHREIB- TELEFON 01 / 312 41 61, FAX 01 / 312 41 07, VERMITTLUNGSDIENST FÜR HÖRENDE 155 00 71, PC 80-26467-1/DRUCK: WERKSTATTDRUCKEREI, ZUBEN / SGB-MITGLIED VEREINSABONNEMENT FR. 15.-, SGB-MITGLIED EINZELABONNEMENT FR. 25.-, NICHTMITGLIED FR. 35.- / COPYRIGHT BEIM SGB DEUTSCHSCHWEIZ

국제적인 교류를  
취하고 있습니까?



No  
problem.

 Kantonalbank

**Wirklich kein Problem??**

**Kann er die Gebärdensprache verstehen?**